

Deutsche Freiheit

Einzige unabhängige Tageszeitung Deutschlands

Nummer 13 — 2. Jahrgang Saarbrücken, Mittwoch, 17. Januar 1934 Chefredakteur: M. Braun

Aus dem Inhalt

Kecker und Verbannung
Seite 2

Braune Gottlosenbewegung
Seite 3

Deutsches Massenelend
Seite 4

Staviskys rätselhafter Tod
Seite 4

Nazi-Emigrant spricht
Seite 7

Insectenteil beachten!

Keine Rückkehr nach Genf

Hitlerdeutschland setzt seine den Frieden gefährdenden Provokationen fort

Berlin berät

Aber ablehnende Antwort nach Genf zweifellos
Berlin, 16. Jan. Die Reichsregierung hat eine Entscheidung über die Einladung des Völkerbundes zur Teilnahme an den Saarverhandlungen noch nicht getroffen. Wie die Morgenblätter jedoch übereinstimmend berichten, dürfte die deutsche Antwort negativ ausfallen, da seit dem deutschen Austritt aus dem Völkerbund eine grundsätzliche Veränderung in dessen Haltung nicht eingetreten ist, durch die etwaige deutsche Teilnahme aber ein gefährlicher Präzedenzfall geschaffen worden wäre. Die Reichsregierung hat keinen Anlaß, dem Völkerbund die Verantwortung für die Regelung der Saarfrage abzunehmen.

Die eine dramatische Außenpolitik, wie sie Deutschland am 14. Oktober in Genf eingeleitet hat, als es mit einem Faustschlag auf den Tisch den Völkerbund verließ, trägt ihre unausbleiblichen Konsequenzen in sich. Selbst wenn die Reichsregierung damals noch die Absicht gehabt haben sollte, gelegentlich einzulernen, wird sie inzwischen begriffen haben, daß die Abreise leichter war als die Rückkehr in das internationale Genf. Gewiß sind andere Staaten, wie Japan, schon vor Deutschland aus dem Völkerbund ausgetreten, aber für die expansive Großmacht im zentralen Osten sind die Verlegenheiten geringer. Sie liegt weit außerhalb der europäischen Interessensphären, während Deutschland auf Schritt und Tritt in die europäischen Probleme hineingezogen wird. Es kann den Verhandlungen einfach nicht ausweichen. Wenn es sich in Genf wie ein ungezogener Junge weigert, muß es sich anderwärts mit den Staatsführern seiner Nachbarn unter ungünstigeren Bedingungen zusammenfinden oder es muß seine eigenen Interessen preisgeben.

Ein solcher Verrat nationaler Interessen durch die nationale Reichsregierung liegt nun evident für alle in Deutschland noch Denkfähigen vor. Die Saarfrage ist nach des Reichsfanzlers wiederholter mit Herzögen vorgetragen. Ueberzeugung der einzige Differenzpunkt zwischen Frankreich und Deutschland. Wenn man von den kleinen Meinungsverschiedenheiten in der Abrüstungs- und Sicherheitsfrage absieht, die der Herr Reichsfanzler wahrscheinlich im Feuer seiner glühenden Beredsamkeit einschmelzen will. Die Rückgliederung der Saar wird tagtäglich mit allen Mitteln der Propaganda dem deutschen Volke als das nächste nationale Hochziel dargestellt. Aller politischen Voransicht nach, ist dieses Ziel früher oder später nur durch eine Volksabstimmung zu erreichen. Zeitpunkt und Einzelheiten dieser Abstimmung werden im Völkerbundsrat festgesetzt, wo später auch die letzte Entscheidung über die Erfüllung der von der Bevölkerung geäußerten Wünsche fallen wird. Es ist auch für den Einseitigsten klar, daß Deutschlands Interessen und das Schicksal der Deutschen an der Saar eine wirklich nationale Regierung verpflichten müßten, auf diese Entscheidung Einfluß zu gewinnen. Das ist natürlich nur im Völkerbundsrat möglich, in dem frühere republikanische Regierungen nach vielen Jahren endlich einen Sitz für Deutschland erkämpft haben.

Diese Position ist leichtfertig aufgegeben worden, und es offenbart sich nun, wie schwer sie wieder einzunehmen sein wird. Frankreich hat am Montag in der geheimen Sitzung des Völkerbundsrates durch seinen Vertreter Ruffini vorgeschlagen, das stark interessierte Deutsche Reich sofort zu der Ratstagung einzuladen, die sich mit der Vorbereitung der Saarabstimmung befaßt. Mit ausgesuchter Höflichkeit stellte der Franzose seinen Antrag. In einmütiger Zustimmung nahm ihn der Rat an, und nun sitzen die Herren in Berlin und beraten. Nicht ob sie die freundliche Einladung annehmen sollen. Das ist für sie nach dem Eklat vom 14. Oktober unmöglich. Nur wie sie die ihnen von Genf her beigebrachte diplomatische Niederlage mit einigem Geschick verschleiern können und zugleich nicht jetzt schon europäische Verantwortungen übernehmen, die ihnen am Ende des berühmten deutsch-französischen Gesprächs drohen. Das allein ist die Regierungsjorge. So hat denn die deutsche Reichsregierung allmählich sich aus den Vorfragen zur Saarabstimmung ausgeschaltet, und die Saarbevölkerung steht mit efflichem Erstaunen, wie seit der Gleichhaltung Deutschland zwar die lärmende Agitation, die anderen aber die entscheidende Politik machen.

Es ist kindlich, wenn jetzt die deutsche Presse nach den unläutereren Gründen sucht, die angeblich den bösen Nachbarn Frankreich zu seiner liebendwürdigen Geste an das Deutsche Reich veranlaßt haben. Die Franzosen sind nicht verpflichtet, deutsche Politik zu machen. Deutsche Politik sollte die Hauptaufgabe der deutschen Reichsregierung sein, und wenn diese nicht die Hoffnung haben sollte, das Saargebiet militärisch zurückzuerobern, kann sie es nur über die Volksabstimmung und durch den unvermeidlichen Weg über den Völkerbund erreichen. Daran unter anderem mußte sie am 14. Oktober denken, und darum trägt sie die Verantwortung für alles, was nun in Genf etwa ohne sie geschehen sollte.

Ueber die Saarfrage hinaus lehrt die geschmeidige französische Einladung und die kategorische Ablehnung, die aus Berlin bevorsteht, wie verzweifelt gering die Aussichten sind, Deutschland nach Genf zurückzubringen. Es sei denn, daß Frankreich die Absicht hätte, seinen diplomatischen Gesten eine Kapitulation vor dem Hitlerismus folgen zu lassen. Auch das gehört zu den unausweichlichen Konsequenzen der am 14. Oktober demaskierten Außenpolitik der deutschen Reichsregierung, daß sie kleine Konzessionen nicht mehr akzeptieren kann. Sie ist in ihren eigenen Entschlüssen gefangen, die durch das schwindelhafte aber großartig aufgemachte Plebiszit vom 12. November noch gefestigt sind. Diese Entschlüsse gelten, da eine solche Abrüstung der anderen nicht zu erwarten ist, der deutschen Gleichberechtigung durch gewaltige Aufrüstung. Die starke Dynamik dieser deutschen Außenpolitik, die durch eine unvergleichliche nationalitäre Massenpsychose im Tempo gesteigert wird, stellt Europa vor unausweichliche Entscheidungen. Noch amüsiert sich die Diplomatie an verbindlichen Finessen Frankreichs und an dem schlecht verhehlten Kerger, mit dem die plumpen deutschen Nationalisten sie ablehnen. Aber auch dieses ebenso unterhaltsame wie gefährliche Spiel nähert sich seinem Ende. Europa wird für seine Schicksalsstunden reif.

Die internationale Saarfrage

Französische Stimmen

Paris, 16. Jan. Die Berliner Korrespondenten der großen französischen Nachrichtenblätter kündigen an, daß Deutschland die Aufforderung zur Teilnahme an einer Saardebate in Genf zurückweisen, sich vielleicht aber nach der Schaffung eines Volksabstimmungsmandates für sie wieder interessieren könnte.

Die République hofft, daß der Völkerbund dafür Sorge, daß die Volksabstimmung nicht zu einer lächerlichen Sache herabgewürdigt werde. Wenn das Saargebiet vom „Hitlerterror“ erobert werde, dann werde auch Österreich gewonnen werden, und bald nach ihm ganz Mitteleuropa. Bisher habe sich Genf nicht sehr entschieden gezeigt, das könne es jetzt noch wiedergutmachen, wenn es den Frieden rette.

Le Jour spricht von einem deutschen und einem französischen Paradoxon. Hitler widerstrebe es, in der Saarfrage im Rahmen des Versailler Vertrages zu triumphieren. Er wolle einen weniger internationalen Erfolg und würde sich freuen, wenn Frankreich dem Versailler Diktat den ersten Meißerhieb beibrächte. Der Quai d'Orsay halte nun an der internationalen Verhandlung der Saarfrage fest und wolle in diesem Falle keine direkte deutsch-französische Verständigung selbst wenn eine solche an sich unmittelbar wünschenswert wäre.

Freiheitsfront nach Genf

Saarbrücken, 16. Januar.

Die „Freiheitsfront des Saargebietes“ und die sozialdemokratische Landesratsfraktion haben zur diesmaligen Völkerbundsratstagung wiederum eine Delegation nach Genf entsandt, und zwar den Führer der saarländischen Freiheitsbewegung Max Braun, Saarbrücken, und den Landesratsabgeordneten Hermann Petri, Reunfingen. Sie werden in der Völkerbundsstadt insbesondere das Recht der Saarbevölkerung auf eine freie, unbeeinflusste und geheime Abstimmung vertreten und verlangen, daß nicht nur die Antifaschisten der Saar gemäß ihrem verbrieften und vertraglich gesicherten unveräußerlichen Rechte gehört, sondern auch die Abstimmungsvorbereitungen und die Datumfestsetzung erst dann erfolgen, wenn diese unabänderlichen und unabhängigen Bestimmungen des Vertrages erfüllt sind.



Oberst Bed, der polnische Außenminister, leitet als Präsident die Tagung des Völkerbundsrates.

Hitlers Nein

Die Abrüstungskonferenz in der Sackgasse

A. Sch. Wie verworren die heutige außenpolitische Lage auch ist, in einer Frage kann es keinen Zweifel geben: eine außenpolitische Stabilisierung des deutschen Faschismus ist nur auf dem Wege einer Verständigung mit Frankreich möglich. Diese Verständigung würde heute allerdings einen ganz anderen Sinn und auch einen anderen politischen Inhalt haben, als wenn das andere Deutschland, das nichtfaschistische, das republikanische Deutschland Frankreich die Hand zur europäischen Zusammenarbeit reichen würde. Denn es geht jetzt nicht mehr um die deutsch-französische Zusammenarbeit, um den Neuaufbau Europas, um die Lösung des kontinental-europäischen Problems. Der deutsche Faschismus hat alle diese Möglichkeiten geschlossen. Es geht heute nur noch um die Verständigung in der Waffenfrage, die den Krieg verhindern könnte. Die Grenzen dieser deutsch-französischen Verständigung sind nun sehr eng geworden, aber auch diese einzige Frage scheint heute unlösbar zu sein.

Das deutsch-französische Kompromiß in der Rüstungsfrage ist entweder auf Grund einer englisch-italienischen Vermittlung, oder auf dem Wege der direkten Vereinbarung möglich. Die englisch-italienische Vermittlung kann nicht einmal als gescheitert angesehen werden, ein solcher Versuch ist überhaupt nicht unternommen worden. Es ist kein Geheimnis mehr, daß die Verhandlungen zwischen Simon und Mussolini ganz ergebnislos verlaufen sind. In seiner Tagung vom 10. Januar hat der Abrüstungsausschuß des englischen Kabinetts davon Kenntnis genommen. Es gibt keinen Mussolini-Plan, der Frankreich und Deutschland vorgeschlagen oder der Abrüstungskonferenz angeboten werden könnte. Es gibt auch kein Mussolini-Simon-Kompromiß. Die Vermittler, die Schiedsrichter stehen mit leeren Händen da.

Es bleibt also nur noch der Weg der direkten deutsch-französischen Aussprache gangbar, und auch dieser Weg ist durch die Taktik Hitlers aussichtslos geworden. Hitlers Antwort auf den französischen Gegenvorschlag ist noch nicht überreicht worden, aber in Paris weiß man bei den zuständigen Stellen schon ganz genau, wie sie aussehen wird. Hitlers Parole heißt zunächst ausweichen und die Verhandlungen möglichst in die Länge ziehen. Unter keinen Umständen darf die deutsche Antwort bei dem Zusammentritt der Hauptkommission der Abrüstungskonferenz durch diese geprüft oder diskutiert werden können: so beurteilt die Pariser Presse die Taktik der Wilhelmstraße.

Aber dieses Manöver wird illusorisch bleiben, weil die deutsche Presse bereits ausgeplaudert hat, was nach allem äußeren Zögern die deutsche Antwort doch enthalten wird: das Verlangen nach der restlosen und sofortigen Rüstungsangleichung. Das wird aber das glatte Nein, die Ablehnung des französischen Gegenvorschlags bedeuten. Hitlers Verhandlungstaktik ist auf

Kerker und Verbannung

Rache am Katholiken

Weil Professor Dessauer nicht zu vernichten war

München-Gladbach, 16. Jan. Die Unternehmung gegen den Frankfurter Rechtsanwalt Dr. Thormann (den Hauptverteidiger von Professor Dessauer) wegen der Beziehungen Thormanns zu dem Faschisten Friedrich Wilhelm Förster in Paris ist — wie mitgeteilt wird — jetzt abgeschlossen. Sie habe dazu geführt, daß beim preussischen Innenministerium auf Grund der Verordnung zum Schutze von Volk und Staat beantragt worden sei, Dr. Thormann (der kurz vor Weihnachten in Schubhaft genommen wurde) in ein Konzentrationslager zu bringen. In seinem Büro sei eine Reihe von Stenogrammbüchern aufgefunden worden, die überfikt worden seien und in denen man einen Briefwechsel mit Förster und einem Kartellbruder Thormanns in Oesterreich gefunden habe. Hierin habe Dr. Thormann in überaus abfälliger Weise über den Nationalsozialismus und die Reichswehr geäußert und sich im wesentlichen vollkommen auf den Boden der pazifistischen Anschauung Försters gestellt. Das aufgefundenen Material falle unter die große Weisheitsmaxime des Jahres 1932, so daß eine Strafverfolgung deswegen nicht mehr möglich sei.

Ein Dekan verhaftet

Frankfurt a. M., 16. Jan. Wie die „Hessische Landeszeitung“ meldet, ist der Geistliche Rat Dekan Heimradt in Porich wegen verletzender Äußerungen gegenüber Staatsorganen vom Standpunkt vom Staatspolizeamt in Ost genommen und in das Gefängnis in Darmstadt gebracht worden.

Karl Barth vom Amt enthoben

Nach einer aus Köln stammenden Nachricht ist der Bonner Theologieprofessor Dr. Karl Barth, der führende Theoretiker der Opposition innerhalb der evangelischen Kirche seines Amtes enthoben worden. Dr. Karl Barth, Schweizer von Geburt, ist in einer Reihe von Schriften, die in der protestantischen Welt großes Aufsehen erregten, scharf gegen die „Deutschen Christen“ aufgetreten. Er wandte sich unaufhörlich gegen die Verwendung von Politik und Glauben, die die Kirche zum Machtwort des „dritten Reiches“ erniedrigen wollten. Schon lange stand er auf der Bemessung des preussischen Kultusministeriums. Ein

„Bürgerfrieden“ oder Kirchhofsfrieden?

Wien, 16. Jan. Das vom 1. Dezember 1933 bis 15. Januar 1934 durch Ministerratsbeschluss angeordnete allgemeine Versammlungs- und Aufmarschverbot (solltischer Weisheitsmaxime) ist bis zum 31. Januar 1934 verlängert worden.

Der Eintopfschwindel

Der Beginn der Leipziger Währungsreform fällt mit dem Eintopf-Sonntag vom 4. März zusammen. Mit Rücksicht auf die nach Leipzig zur Waise kommenden Ausländer hat die Kreisleitung des Reichsarbeitsverbandes der Gastwirte eine Eingabe an die Regierung gerichtet, den Eintopfstag um acht Tage zu verschieben oder diese Verfügung für den 4. März für Leipzig aufzuheben. Dieser Wunsch wird auch vom Leipziger Reichamt unterstützt. Sollte besonderer Wert darauf gelegt werden, die Eintopfspende an diesem Sonntag häufig zu machen, so ließe sich dies auch durch eine Sammlung in den Gastwirtschaften tun.

In Flammen abgestürzt

Flugzeug mit hohen Gästen

Paris, 16. Jan. Das französische Großflugzeug „Smaragd“ ist auf dem Rückflug von Indo-China abgestürzt und verbrannt. Das Flugzeug war am Montagmorgen um 18 Uhr in Lyon gestartet. Kurz nach 11 Uhr beobachteten Einwohner der Ortschaft Corbignu im Departement Aisne, wie ein Flugzeug in Flammen abstürzte. Da die Maschine vollständig angebrannt war, wußte man zunächst nicht, daß es sich um den „Smaragd“ handelte. An Bord der Maschine befanden sich der französische General-Gouverneur von Indo-China, Pasquier, der Direktor der französischen Handelsluftfahrt, Chaumier, der französische Konsul von Damaskus, Carrere und vier hohe Beamte. In seinem letzten Botschaftspruch teilte die Flugzeugführung mit, daß sie in einem Schneesturm geraten sei.

Paris, 16. Jan. Die Besatzung — Pilot, Bordmonteur und Funker —, die gestern Abend mit ihrem Flugzeug „Smaragd“ verbrannte, hatte an Bord dieses dreimotorigen Apparates, der der Verkehrslinie Frankreich-Indochina zugeteilt war, im ganzen schon 250 Flugstunden hinter sich, darunter die Probeflüge Paris-Dakar-Paris und Paris-Alger-Paris. Der Pilot selbst war ein erprobter Pilot, der 7900 Flugstunden nachweisen konnte und den Typ des von ihm geführten Flugzeuges von den Probeflügen her genau kannte.

Auf dem Flugplatz de Bourget hatten sich Angehörige und Freunde der Insassen des „Smaragd“ gegen Abend versammelt, um zur Begrüßung zur Stelle zu sein. Da sich die Ankunft verzögerte, legte man sich fröhlich zum Abendessen zu Tisch. Plötzlich traf die Nachricht ein, daß das Flugzeug heute nicht mehr erwartet werde und bei Corbignu „gelandet“ sei. Kurz darauf wurden die tragischen Begleitumstände dieser „Landung“ bekannt.

Ueber die eigentlichen Gründe des Unfalls hat man natürlich zur Stunde noch keine bestimmten Anhaltspunkte. Immerhin ist eine Meldung des Manns bezeichnend, der zufolge der Apparat bei niedrigem Fliegen gegen eine Höhe von 2000 Metern in die Höhe gezogen sein könnte, denn im Augenblick des Unglücks sei in Corbignu plötzlich das elektrische Licht ausgegangen.

Erdbeben in Indien

Erderschütterung von 3 Minuten — Viele Tote und Verletzte — 300 Häuser eingestürzt

Kalkutta, 16. Jan. Ein außerordentlich heftiges Erdbeben, das zahlreiche Menschenopfer forderte und großen Schaden an Gebäuden anrichtete, suchte am Montag Indien heim. Das Beben dauerte ungefähr drei Minuten. Nach den bisher vorliegenden Nachrichten wurden in Puna und in Gaya neun Personen getötet. In Damapur kürzte

anderes Mitglied der Bonner theologischen Fakultät, Professor Dr. Lieb, ist schon vor einigen Monaten entlassen worden. Um beide Persönlichkeiten hatten sich in den vergangenen Monaten ein großer Anhängerkreis gebildet, der auch zahlreiche Studenten umfaßte. Was der Pfarrernotbund, der sich weitgehend auf die Anschauungen des Professors Barth stützte, gegen diese neue Herausforderung unternimmt, muß man abwarten.

32 Monate Gefängnis

Für zwei Nummern der „Humanität“!

Der 36 Jahre alte Lorenz Vogt aus Oberkirch hatte seine Eltern in Straburg besucht. Er brachte zwei Nummern der „Humanität“ mit, die er angeblich bei der Rückkehr in der Straßensbahn geschenkt erhielt. Eine dieser Nummern gab er seinem Freund Johann Schorr; dieser gab sie seinem Freund Karl Goldreich und dieser wieder seinem Freunde Franz Benz, der sie verbrannt haben will. Das Sondergericht in Mannheim verurteilte Vogt zu zehn Monaten, Schorr und Goldreich zu je acht Monaten, Benz zu sechs Monaten Gefängnis. — Der 31 Jahre alte Bauangestellte Karl Schrempf aus Karlsruhe stellte über führende Personen der NSDAP. Behauptungen auf, die nach Ansicht des Gerichts unsinnig sind. Schrempf wurde zu einem Jahr Gefängnis verurteilt.

Henker in Front

Wieder zwei Opfer bereit gemacht

Leipzig, 16. Jan. Das Reichsgericht hat die Revision der beiden 18 und 19 Jahre alten Kommunisten Willi Kuchow und Otto Weithke verworfen. Damit ist das gegen sie ergangene Urteil des Schwurgerichts in Berlin rechtskräftig geworden, durch das sie wegen gemeinschaftlichen Mordes an dem Hilerungen Schmidtberg verurteilt worden waren.

„Erhängt“

Dortmund, 16. Jan. Wie die Justizpressestelle mitteilt, hat sich der Kommunist Stephan Kaptur, der wegen Ermordung des SS-Mannes Adolf Hoch am 6. Dezember 1933 zum Tode verurteilt worden war, am Sonnabend in seiner Zelle erhängt.

Achtung, Eltern!

Mein Jugendheim, bedeut. vergrößert, befindet sich jetzt in **MARNES-LA COQUETTE, 3^{me} Grande Rue**
20 Minuten Bahnfahrt vom Bahnhof St. Lazare, Paris
Telefon Garches Nr. 628

Große Villa mit riesigem Park, fließendes Wasser in jedem Zimmer, Zentralheizung usw. Überleitung in die franz. Schulen, Gymnastik, Sport

FRAUDR. BERG

der Bahnhof ein, wobei eine noch nicht ermittelte Anzahl von Menschen ums Leben kam, darunter zwei Frauen und mehrere Kinder der englischen Eisenbahnbeamten. Auch in Puchow sind zahlreiche Gebäude eingestürzt.

Kalkutta, 16. Jan. Stündlich laufen neue ernste Nachrichten über das große Erdbeben ein, das Montagmorgen weite Teile Indiens schwer heimgelacht hat. Die Eingeborenen behaupten, noch keinen so starken Erdstoß erlebt zu haben. Die Zahl der Toten ist noch nicht abzulesen, da die Berichte aus den abgelegenen Landesidilen nur langsam einlaufen. Der angerichtete Sachschaden ist sehr groß.

In Kalkutta selbst brach eine große Panik aus, als der erste Erdstoß veripiert wurde. Die Arbeiter und Angehörigen flüchteten aus den Fabriken und Bürosräumen auf die Straße, um sich in Sicherheit zu bringen. Es kam zu einem wilden Gedränge, bei dem Hunderte von Personen verletzt wurden. Die Leute sammelten sich in den Parks und auf den Plätzen. Starke Polizeikräfte mußten die Ruhe aufrecht erhalten. Die Telegrafens- und Fernsprechanlagen wurden teilweise unterbrochen. Mehrere Bauern, darunter die Türme der katholischen Kirche und das Gebäude des Obergerichts, wurden beschädigt. Ein soeben in dem Obergericht eröffnetes Berufungsverfahren über ein Todesurteil gegen den Terroristen Rajmudar mußte unterbrochen werden. Erst als das Erbeben vorüber war, wurde die Sitzung wieder aufgenommen, worauf das Todesurteil bestätigt wurde. Auch die Imperial-Bank und das Hauptpostamt erlitten Risse.

Durch das Erdbeben sind in Gawnpur 300 Häuser eingestürzt, 7000 andere Häuser bekamen Risse.

Das Neueste

Nordwestlich von Calcutta hat sich ein schweres Erdbeben ereignet, dessen voller Umfang sich zur Zeit noch nicht übersehen läßt. Bisher wurden 25 Todesopfer gezählt.

Nach einer Havasmeldung aus Sille ist Montag Abend ein großes Warenhaus niedergebrannt. Sämtliche vorhandenen Waren wurden ein Raub der Flammen. Der Sachschaden wird auf fünf Millionen geschätzt. Das Feuer dürfte darauf zurückzuführen sein, daß ein Arbeiter bei Ausbesserungsarbeiten am Dach verkehrtlich mit der Stichflamme eine unter der Reparaturstelle befindliche Lampe in Brand setzte. Die 300 Angestellten des Warenhauses werden nunmehr arbeitslos.

In einem der schönsten Vororte Londons mit zugerechneter Verbindung zur City (1/2 Stunde zur Bank) ist eine gut besetzte deutsche jüd. Pension unter besonders günstigen Bedingungen sofort abzugeben. Besitzerin erkrankt. Sehr wenig Kapital erforderlich. Gute Existenz für tüchtige Frau.

Ellige Angebote erh. a. d. „Deutsche Freiheit“ unter Nr. 148

Suche zum sofortigen Eintritt

tüchtiges Fräulein für Handarbeitsgeschäft in kl. lothr. Stadt. Bewerberin muß firm in allen Handarbeiten sein und beide Sprachen beherrschen. Zeugnisse und Lebenslauf unter Schließfach 406 Saarbrücken.

einem Bluff und einem Trick aufgebaut: Bietet Frankreich seine Abrüstung in Etappen, dann gibt Hitler zu verstehen, daß er gar nicht darauf besteht und bereit wäre, Frankreichs Abrüstung zu schonen, wenn Deutschland zusätzliche Aufrüstung erhält. Wird aber von der französischen Seite erklärt, daß diese zusätzliche Aufrüstung nicht zugelassen werden darf, dann wird von Deutschland plötzlich die restlose und sofortige Abrüstung Frankreichs verlangt. Frankreichs Angebot, auf 50 Prozent seiner Kriegsluftflotte zu verzichten, falls Deutschland der Internationalisierung der zivilen Luftfahrt zustimmt, kann jetzt schon als durch Hitler abgelehnt gelten. Die bequemste Möglichkeit, der unangenehmen Frage nach der Internationalisierung der zivilen Luftfahrt aus dem Wege zu gehen, besteht eben darin, daß man die sofortige Vernichtung der gesamten französischen Kriegsluftflotte verlangt.

Der bisherige Verlauf der Abrüstungskonferenz hat es bestätigt: Hitler bleibt seiner Taktik treu, nach der die Aussprüche über die Abrüstungsfragen kein anderes Ziel verfolgen darf, als Frankreich mit dem Bruch der Verhandlungen zu belasten und für Deutschland den Vorwand für die unbefristete Aufrüstung zu finden. Dieses Ziel hat Hitler im November 1932 im offenen Brief an von Papen formuliert, heute, an die Macht gelangt, handelt der „Friedenskanzler“ danach. Hitler sucht nicht das günstigste Kompromiß, sondern den passendsten Vorwand zum Bruch, nur will er den Bruch möglichst hinausschieben. Das einzig mögliche „Kompromiß“ wäre für ihn nicht die Gleichberechtigung in der Friedenssicherung, sondern die Angleichung der Kriegschancen: d. h. Deutschlands Aufrüstung. Darauf antwortete in diesen Tagen der vom Außenministerium inspirierte Aufsatz in einem Pariser Blatt, daß Frankreichs Gegenvorschlag ein geschlossenes Ganze darstellt, nämlich die Nichtzulassung der deutschen Aufrüstung bei der etappenweisen Abrüstung Frankreichs. Solange dieses Auseinandergehen der Ausgangspunkt fortbesteht, ist kein Kompromiß möglich, um so mehr als man in Frankreich sich über den Sinn der deutschen Verschleppungstaktik keine Illusionen macht:

„In Wirklichkeit darf man nicht vergessen, daß Deutschland immer Interesse am Zeitgewinn hat. Daß während wir diskutieren Deutschland ruhig aufrüstet, indem die ganze Welt zusieht und das weiß; daß wir ziemlich reich gegenüber dieser famosen „Auswertung der hitlerischen Diplomatie“ gestellt werden können, was in der Sprache der Führer des Dritten Reiches die Möglichkeit bedeutet, dem Faustschlag auf den diplomatischen Tisch irgendeine Angriffsmaßnahme folgen zu lassen.“

schrieb vor kurzem „L'Œuvre“, das große radikale Blatt, das sich um die deutsch-französische Verständigung verdient gemacht hat.

So gerät die Abrüstungskonferenz und mit ihr die Sache der Abrüstung in die Sackgasse. Aber das endgültige Scheitern der Abrüstungskonferenz wird nicht das Ende der Krise bedeuten, sondern erst den Anfang ihrer gefährlichsten Etappe. In der Sitzung des Auswärtigen Ausschusses der Kammer vom 10. Januar ist mitgeteilt worden, daß England sich kategorisch weigert, den Grundsatze der Sanktionen anzunehmen, selbst dann, wenn die Verfehlungen auch durch irgendeine Form der Kontrolle festgestellt werden. Wenn also die Abrüstungskonferenz unwiderruflich zum Scheitern gebracht wird, so wird danach nicht der organisierte internationale Druck auf Deutschland zwecks Verhinderung seiner Aufrüstung ausgeübt werden, sondern der allgemeine und offene Kurs auf die Aufrüstung wird beschritten werden. Ohne Abrüstung, ohne Entwaffnung des deutschen Faschismus kommt die Entfesselung der Kriegsgewalten.

Rußlands Völkerbundspolitik

Paris, 16. Jan. Die außenpolitische Korrespondentin des „Œuvre“ bezeichnet in ihrem heute erschienenen ersten Telegramm aus Genf die Möglichkeit des Eintritts Rußlands in den Völkerbund als „im gegenwärtigen Augenblick geschichtlich gesehen unrichtig“, aber psychologisch für richtig, denn die diplomatischen Aktionen Rußlands in Europa seien seit den letzten acht Monaten so intensiv, daß man logischerweise beinahe damit rechnen könne, daß Rußland bei der Herbstversammlung 1934 zum mindesten Vorschläge hinsichtlich eines Eintritts in den Völkerbund machen werde. — Die „Œuvre“-Korrespondentin behauptet außerdem, daß die deutsch-polnischen Beziehungen ziemlich erkalten seien und daß Frankreich mit Polen als Verbündetem rechnen könne.

Steuerfragen Gesellschaftsgründungen

Wenden Sie sich an

F. BRIQUEU

LICENCIÉ EN DROIT

ehemaliger Kontrolleur der direkten Steuern behörden, um vom offiziellen Standpunkt aus beraten zu werden.

25, Bd. Bonne-Nouvelle, PARIS (2), Telefon Louvre 22-93

Pelze-Kramer

97, Grand'rue STRASBOURG

Große Auswahl in Pelzfragen ab 20 Fr., Pelzjacken ab 175 Fr., Pelzmantel ab 36 Fr., laub- und Skunkfische ab 136 Fr., Skunk-Collars und Schurpen ab 90 Fr., Reparatur, 50% Ersparnisse 1421

Auch die „Kleine Anzeige“ in der „Deutschen Freiheit“ bringt Erfolge

Hermann Bahr

Nach längerer Krankheit starb in München im Alter von 71 Jahren der Dichter-Schriftsteller Hermann Bahr. An seiner Bahre taucht die Erinnerung an alle literarischen Strömungen der vergangenen fünf Jahre auf, denen Bahr ein begabter, gefälliger und vielseitiger Diener gewesen ist. Der Dichter gehörte in jungen Jahren zum radikalen Naturalismus; befreundet mit Sozialisten, nahm er den Sozialismus selber als seine Ueberzeugung an. Gleichzeitig schrieb er Essays über alle Zeitfragen kulturpolitischer Natur, verfasste amüsante Theaterstücke, von denen sich „Das Konzert“ und „Der Meister“ bis heute auf den deutschen Bühnen erhalten haben, und wurde mit ergreifendem Apfelmess eine sagenumwobene Gestalt überall, wo Papier rauchte.

Schon vor dem Kriege begann Hermann Bahrs Wandlung. Der einstige Freigeist suchte mystische Bezirke auf und bekannte sich offen zu seinem Kinderglauben, dem Katholizismus. Man nahm ihn aber hier mit einigem Misstrauen auf, aus Furcht vor der nächsten Wandlung. Inzwischen war Hermann Bahr freilich alt und krank geworden. Die letzten Monate waren nur noch ein Verlöschen und Verdämmern des einst so regamen Geistes.

Braune Gottlosenbewegung

Aus den Kreisen der Freidenkerbewegung wird uns geschrieben:

Wer in der Nähe des Mannheimer Hafens spazieren geht, kann ein eigenartiges Schauspiel erleben. In dem großen Getreidehofen Mannheim kommen Getreidefrüchte aus der ganzen Welt an, denen allerlei andere Sämereien beigemischt sind, die nach der Reinigung des Getreides irgendwohin fliegen und teilweise Wurzel schlagen. So findet man bei dieser süddeutschen Stadt Pflanzen verschiedenster Art aus allen Erdteilen. Unser treuer und fleißiger Parteigenosse Friedrich Zimmerman hat dieser „adventizischen Flora“ ein eigenes gelehrtes Buch gewidmet. So eigenartig mischt der Weltengang verschiedenartigste untereinander. Sind es hier Unkrautlilien, die dem Weizen beigemischt sind, so kann umgekehrt an anderen Orten unter gesammeltem Unkraut sich auch einmal etwas nahrhafte Frucht finden.

Diesen letzteren Fall erleben wir jetzt in der Glaubensbewegung, die in Deutschland im Anschluß an den großen Umsturz des letzten Jahres hervorgetreten ist und sich mit erstaunlicher Raschheit ausbreitet. Wenn, um das vorauszuschicken, in dem Kampfe, den heute die christlichen Kirchen gegen die unchristliche Staatsvergötterung der Eröbererbande führen, unsere Sympathie mehr auf der Seite dieser Vertreter einer immerhin geistigen alten Kultur ist als auf der einer rohen Gewaltbewegung, die das deutsche Volk auf die Stufe der Steinzeitkultur zurückzuwerfen sucht, so darf doch nicht verkannt werden, daß unter der Schaar irreführender Idealisten, die heute noch in dem Zuge des neuen Hunnenführers mitlaufen, manche eine Weltanschauung vertreten, die nur von den fantastischen Schörkeln der alten Botanomanie und den brutalen Zutaten einer unwissenschaftlichen Kassenelbstvergötterung gereinigt werden muß, um mit den Erkenntnissen moderner Wissenschaft und geläuterter Lebensanschauung zusammenzustimmen.

Die „Saarbrücker Landeszeitung“, die zwischen ihrer sehr materiell begründeten „nationalen“ Gleichschaltung und ihrer alten katholischen Weltanschauung mit tragikomischer Akrobatik pendelt und als einziges noch eine gewisse Redefreiheit genießendes ehemaliges Zentrumsblatt immer öfter gegen die kirchenfeindlichen Gewalttaten ihrer neuen Herren Stellung zu nehmen gewillt ist, behandelt in einer Abhandlung: „Religiöse Gefahren“ die Gedankengänge der neuen, antichristlichen „Deutschen Christen“, von denen sie eigenartige Proben mitteilt.

Wie die Reformation auf der einen Seite der Protest innerlicher Religiosität gegen die kirchliche Veräußerlichung des Heiligen, so leitet sie mit ihrer Kritik an der Ueberlieferung zugleich eine Befreiungsbewegung ein, die über Keimarus und Strauß schließlich zu Feuerbach, zur vollen Preisgabe der religiösen Offenbarung mit all ihrer altorientalischen Mystik führen mußte. Diese Ungläubigkeit, die den heutigen gebildeten Protestanten weit von der alten Kirchenlehre weggeführt hat, wurde bisher durch eine äußerliche Scheinreligiosität verdeckt. Die Ehrlichkeit derzeugung, die bisher fast nur in der Arbeiterbewegung Boden gefaßt hatte, kommt nun in der neuheidnischen deutschen Glaubensbewegung zu stürmischem Ausdruck.

Da hören wir aus einem Buche des Philosophen Bergmann: „Die deutsche Nationalkirche“, „daß wir Deutschen... einen trügerischen Fremdgott... von uns stoßen samt der ihm anhängenden Lehre von einer Scheinlösung“. Weiter: „Der Gott, der in einem Volksindividuum lebt, ist ein wirklicher Gott, und man kann diesen Gott säubern und züchten durch Erbgesundheitspflege, durch Volkshygiene und Volksausbildung.“ Abgesehen von der Rückkehr zu dem Rationalgott der Uroölker und der etwas tappischen Ausdrucksweise, ist das nichts anderes, als was, in vornehmerer Form und schärfer durchdacht allerdings, unsere Freidenker-Philosophie immer gelehrt hat. Zum Tappischen, d. h. durch unklare Gedanken und agitatorische Rücksichten Verirrten gehört auch die Verwendung und Umdeutung der überlieferten religiösen Begriffe und Namen, wie wir das aus der Kinderzeit der alten Freidenkerbewegung auch kennen. So, wenn dem Manne die Pflicht auferlegt wird, selbst heiliger Geist und Christus zu sein und seinem Volke (der Mutter Maria) zu helfen — Geschmackslosigkeiten, wie sie keinem geschulten Freidenker unterlaufen würden, aber vielleicht in das Gewirre undurchdachter Freiheitssehnsüchte einer religionsphilosophisch ungeschulten Gruppe, wie das deutsche „gebildete Bürgertum“ sie darstellt, passen mögen.

Daß von diesen raffisch besessenen Neureligiösen der „Wanderprediger Jesus“ als syrischer Semit abgelehnt wird (Rasche: „Revolution um Gott“) begreift sich danach von selbst. Wie könnte die wilde Brutalität, der unter sozialistischem Namen sich beugende rohe Eigennutz der neuen Herren sich mit der Dulderlehre, dem mammonfeindlichen Gefühlssozialismus des Urchristentums vertragen. Im übrigen ist die kritische Einstellung zu der alten Lehre seit Strauß Gemeingut aller Freidenker. Nicht minder die Ablehnung der ganzen Jenseitsreligion.

Wir zitieren nach der „S. L. Z.“ noch einen Satz Bergmanns: „Längst ist nach einem Wort Schillers die Gottheit von ihrem Weltenthron herabgestiegen, und der schöpferische Menschengott hat sie in seinem Willen aufgenommen und steht Achtung gebietend und Ehrfurcht heischend durch seine Leistungen in Wissenschaft, Kunst und Technik vor uns da. Begibt man sich aber in die Atmosphäre der Kirche, so gilt dort noch immer der Mensch als ein armes und ohnmächtiges Sündentwesen, welches Buße tun und auf die Gnade warten muß, die ihm durch eine transzendente Heilzurüstung zuteil wird... Welch ein Petrefakt ist doch diese Kirche mit diesem Gott im Leben der heutigen Menschheit!“

Besser kann das kein Freidenker sagen. Es fehlt nur die ethische, d. h. sozialistische, und die allgemein menschliche, d. h. internationale Folgerung aus diesen Erkenntnissen.

Schärfstens abzulehnen aber ist die geforderte neue, alleinberechtigte Staatskirche, die Bergmann sie verfassungsmäßig so festlegen will: „Die Kirche ist Staatskirche. Ihr Oberhaupt ist der Reichspräsident. Die Geistlichen haben die Rechte und Pflichten der Staatsbeamten und können nur vom Staat

Brandstifter



— So, jetzt kannst du nicht mehr reden!

Enthüllungen über van der Lubbe

Zwingende Gründe zum Verbergen

Aus Amsterdam wird uns geschrieben:

Die Erregung der niederländischen Bevölkerung über die Hinrichtung van der Lubbe ist noch verstärkt worden durch die Weigerung der deutschen Regierung, die Leiche dieses gerichtlich Ermordeten nach Holland überführen zu lassen. Wer noch zweifelt hat, daß an dem rätselhaften Verhalten van der Lubbe in der Verhandlung ein körperlicher Moment die Ursache bildet, der ist jetzt davon überzeugt worden, daß eine unparteiische Untersuchung der Ueberreste van der Lubbe eine moralische Katastrophe der braunen Gewalttäter bedeuten würde.

Die Erregung der Arbeiterklasse kam zum Ausdruck in drei mächtigen Protestversammlungen, die am Sonntag in Amsterdam stattfanden, zwei davon einberufen von dem Struktomitee der Sozialdemokratie gegen den Faschismus, die dritte vom Metallarbeiterverband. Fünftausend Personen nahmen an den Versammlungen teil. Die Senation bildete in der Hauptversammlung im Gorte das Auftreten des ehemaligen Jugendrichters De Jongh, der einem großen Teil der Verhandlungen in Leipzig persönlich beigewohnt hat. Dieser teilte mit: Er habe vielfach versucht, mit van der Lubbe in Verbindung zu kommen, aber stets sei ihm jede Unterhaltung abgelehnt worden. Der amtlische deutsche Psychiater habe zu ihm, dem Richter De Jongh, gesagt: „Man muß van der Lubbe nicht den Eindruck geben, daß man sich um ihn bekümmert.“ Dabei, so meinte Herr De Jongh, habe sich doch ganz Deutschland, ja die ganze Welt, um van der Lubbe gekümmert, und man habe selbst Minister seinerwegen aufretten lassen! Böllig unbegreiflich ist es auch gewesen, daß der Gerichtsvorsitzende, als van der Lubbe endlich zu reden anfing, die Sitzung sofort

unterbrochen habe? Diese Mitteilungen erregten große Sensation in der Versammlung.

Noch eine zweite Erklärung, die Herr De Jongh gegen Schluß seiner Ausführungen tat, zog die Aufmerksamkeit auf sich. Er habe, so teilte Herr De Jongh mit, Vorschläge gemacht, wie er van der Lubbe zum Reden veranlassen könne. Aber sie werden abgewiesen und eine offizielle Persönlichkeit habe ihm gesagt: „Sie würden den Prozeß nur in verkehrte Bahnen lenken.“

Die Mitteilungen dieses ehemaligen Jugendrichters, eines betagten, objektiv seine Worte wägenden Mannes, werfen neue Lichter auf das Geheimnis um van der Lubbe und tragen dazu bei, die mit diesem Opfer angeführte gerichtliche Tragikomödie weiter zu enthiellern.

Aber noch ein weiterer Umstand verdient Beachtung. Nach der Hinrichtung van der Lubbe bedeutet die Verweigerung seiner Leiche die zweite Brückierung der holländischen Regierung, deren offizielles Ergehen um Auslieferung des Leichnams wiederum rücksichtslos ad acta gelegt worden ist. Glaubt jemand, daß die seit dem Austritt aus dem Völkerverbund so geschmeidig und lässig ausfallende Diktatorregierung einem, wenn auch kleinen Nachbarn diesen Affront gerade jetzt angetan hätte, — es sei denn, daß die wichtigsten Gründe sie dazu zwingen?

Leipzig, 15. Jan. Die Leiche des am 10. Januar hingerichteten Reichstagsbrandstifters Marinus van der Lubbe wurde am Montagmorgen in aller Stille unauffällig auf dem Südfriedhof beigesetzt. Zugewegen waren außer Antoperlonen nur einige Anverwandte.

ernannt werden. — Die deutsche Religion ist Staatsreligion. Private Religionsgesellschaften bestehen nicht. Der Austritt aus der Staatskirche ist für einen deutschen Staatsbürger unmöglich.“ — Das ist das Gegenteil vom Freidenkertum, ist brutale Geistesknichtung, die zum Faschismus zurück und schließlich — wofür ja schon Anzeichen vorliegen — zur Vergottung des „Führers“ kommen muß. Eine Frau erzählte mir, sie hörte vor zwei Jahren zwei Frauen reden: „Ich meine, man übertreibt es doch mit dem Hitler. Er ist doch auch kein Gott.“ — „Der ist mehr als ein Gott!“ — „Auch hat ja auch schon Hitler-Hausaltäre, ein Hitler-Waterunser. Die „Glaubens- und Gewissensfreiheit“, die in diesem Rahmen verheißen wird, dürfte mit dem Gummihüpfel gesichert werden. Hören wir doch schon, daß der Reichsbischof mit Prügel auf den Magen: Amtsenthebung und Gehaltskürzung, gegen die Pfarrer-Rebellen vorgeht. Selbst die Schutzhaft wird angewendet.“

So landen wir wieder in der brutalen Gegenwart des Hitlerreichs. Aber darüber wollen wir nicht vergessen, wie das Erbbeden, das die bürgerliche Gesellschaft durcheinanderschüttelt, nicht nur die Parteien aufgelöst hat, sondern mit wuchtigem Druck auch an den Säulen der Kirche rüttelt. Wenn die Gewalt Herrschaft der Soldner des Großkapitals fällt, wird die Welt nicht mehr die alte sein. Bergmann spricht von dem „trügerischen Fremdgott, der uns vor dem Zusammenbruch von 1918 nicht bewahrte“. Haben wir das nicht schon vordem gehört? „Es rettet uns kein höheres Wesen, kein Gott“... Es fehlt nur noch, daß die irreführenden braunen Pfaffen die Verle der Internationale zu Erde singen: „kein Kaiser, kein Tribunal. Aus unserm Esend uns erlösen, das können wir nur selber tun!“

So wird auch hier die faschistische Gewalt zerstörend auf das Ueberlieferste wie der Wintersturm, der mit den moralischen Bäumen aufräumt. Dem Winter aber folgt der Frühling. Er zerbricht auch die Eisdecke, mit der die Gewalt Herrschaft alles Lebendige zum Stillstand zu bringen gedachte.

Braune Friedenstäubchen

Mit den Palmzweigen der Hitlerjugend

London, 16. Jan. Obergebietsführer Kori Haberberg, Leiter der Abteilung „Ausland“ in der Reichsjugendführung, der sich — wie gemeldet — zur privaten Fühlungnahme mit den englischen Jugendorganisationen hier aufhält, hat mit dem internationalen Kommissar der Pfadfinderbewegung,

Hubert Martin, und dem Oberkommissar der Bewegung, Lord Hampton, Unterredungen über die Förderung der Beziehungen zwischen den Jugendorganisationen Deutschlands und Großbritanniens geführt. Die Erörterungen waren auf beiden Seiten von dem Sunside befeht, ein geistliches Verhältnis anzubahnen. In diesem Zweck sind Besuche von Vertretern der Pfadfinderbewegung in Deutschland sowie die Beteiligung von Vertretern der H. J. an Führertagungen in Großbritannien in Aussicht genommen. Der Besuch Haberbergs in London dient außerdem der Vertiefung irtümlicher Auffassungen über die Ausbildung und Ziele der H. J. Pa. Haberberg und sein Stab beabsichtigen, morgen die Heimfahrt nach Deutschland anzutreten.

„Den Juden geschieht nichts“

Edle Gedanken einer deutschen Frauenseele

Im Dortmunder „General-Anzeiger“ schreibt eine deutsche Hausfrau:

Als deutsche Hausfrau laufe ich selbstverständlich nur in deutschen Geschäften und habe aus einem persönlichen Gefühl heraus jüdische Geschäfte gemieden. Geradezu als Befätigung empfinde ich es in letzter Zeit, daß die jüdischen Geschäftsmacher, denen die antijüdischen Tageszeitungen ihre Spalten für die marktweiserischen Inserate verschlossen haben, sei es als Werbung durch die Post oder durch besondere Boten die Reklamen besonders ins Haus schicken. Selbst Postsendungen im Umschlag, allerdings ohne Absender-Adresse, kommen von Zeit zu Zeit als Drucksache ins Haus gelassen. Auch die Automobile der jüdischen Geschäfte sind in letzter Zeit neutralisiert worden, und die Reklamebeviselung ist einem gewöhnlichen Anstrich ohne jegliche Firmenangabe gewichen. Begrüßenswert ist es, daß sehr viele größere Geschäfte auch hier in Dortmund sich dem jüdischen Einfluß entzogen haben und sowohl durch entsprechende Zeitungsinserate als auch durch Anhang einer meterlangen Patentkennzahn nach außen hin dokumentieren, daß nunmehr die Gleichschaltung vollzogen ist und daß der Verbraucher hier nunmehr wieder ruhig kaufen kann. Recht eigenartig mutet es dabei allerdings an, wenn in einem solch gleichgeschalteten größeren Geschäft das Publikum nach wie vor von waschechten Juden sich bedienen lassen muß. Eine deutsche Hausfrau muß es sich schon ganz energisch verbitten, in eine solche Situation gebracht zu werden, und ich habe in diesem Falle die Konsequenzen gezogen und habe ohne Kauf das Geschäft wieder verlassen. Es drängt sich dabei aber ganz spontan die Frage auf, ob die nach außen gezielte Gleichschaltung auch wirklich ernstlich durchgeführt ist? Wenn „ja“, dann wäre von der Geschäftsleitung doch wohl zu erwarten, daß jüdische Personal, soweit es auf einmal nicht an die Luft gefegt werden kann, nicht mehr auf die deutschendende Kundenschaft loszulassen, sondern dieses im internen Betrieb zu verwenden.

Mit Deutschem Gruß!

Unterschrift.

Korruption und Demokratie

Frankreich steht unter dem Eindruck der Enthüllungen über die großen Betrügereien Staviskys. Ein Minister hat demissionieren müssen. Hohe Beamte sind kompromittiert und suspendiert. Abgeordnete wurden von der Kammer den Gerichten ausgeliefert. Im Parlament gab es leidenschaftliche Kämpfe. Die Faschisten aller Länder aber zeigen mit Stimmern auf Frankreich: „Da seht ihr es! So geht es zu, wo Demokratie und Parlamentarismus regieren. Die Demokratie ist die Quelle der Korruption. Der Parlamentarismus dient nur der Vereinerlichung der Parlamentarier. Nieder mit der Demokratie!“

Ist es wirklich so? Betrüger gibt es überall. Und daß die hier nach dem Golde Staatswürdenträger und Staatsdiener verleitet, Betrüger zu begünstigen und sich dafür Anteil an ihrer Beute zu sichern, kann unter jeder Staatsverfassung vorkommen. Wer wollte ernsthaft zu behaupten wagen, daß es im demokratischen England oder in den demokratischen Ländern Skandinaviens mehr Korruption gebe als unter den autoritären Diktaturen Polens, Rumaniens, Ungarns? Der Unterschied zwischen Demokratie und Diktatur ist ein anderer: Wo es Pressefreiheit und öffentliche Parlamentsverhandlungen gibt, dort kann man jede Korruption aufdecken. Dort trifft die Korruptionisten, sobald ihre Taten bekannt werden, das Strafgericht der Öffentlichkeit. Und die Angst vor diesem Strafgericht dämmt die Korruption ein. In diktatorisch regierten Ländern dagegen, wo es weder Pressefreiheit noch Parlamente gibt, gibt es gar keine Möglichkeit, die Korruption zu enttarnen und die Korruptionisten zur Verantwortung zu ziehen, wenn ihre Enttarnung und Verfolgung den Mächtigen im Staate unerwünscht ist. Dort kann sich daher die Korruption viel ungehemmter entwickeln. Der Fall Stavisky hätte sich auch in jedem der Länder der Diktatur zutragen können; nur hätte dann die Öffentlichkeit von ihm nichts erfahren.

Unentbehrlich sind die Gegenmittel, die allein der Korruption Schranken setzen können. Pressefreiheit und öffentliche parlamentarische Verhandlungen — das allein bietet Möglichkeit, Korruptionen aufzudecken und die Korruptionisten zur Verantwortung zu ziehen. Das allein kann die Korruption eindämmen, soweit sie in dieser Zeit des niedergehenden Kapitalismus überhaupt eindämmbar ist. Deshalb hassen alle Korruptionisten die Pressefreiheit und den Parlamentarismus. Wie schon ist es doch dort, wo die Zensur dafür sorgt, daß das Volk nicht erfahren darf, wenn es unter dem Schutze mächtiger Männer im Staate bestohlen und betrogen wird, und kein Parlament von den Mächtigen im Staate Rechenschaft verlangen kann! Es sind unter denen, die die Demokratie bekämpfen, nicht wenige Korruptionisten; sie klagen die Demokratie der Korruption an, weil sie ihre Korruption vor der Enttarnung durch die Demokratie schützen wollen.

15 400 Bergarbeiter der Anthrazitgruben in Wilkesbarre (Pennsylvanien) sind in den Ausstand getreten.

Roosevelts Finanzkampf

Neue Vorschläge

Washington, 15. Jan. Präsident Roosevelt und Finanzminister Morgenthau verhandelten am Sonntagabend zwei Stunden lang mit den demokratischen und republikanischen Mitgliedern der Ausschüsse für Bank- und Währungsfragen. Gegenstand dieser Beratungen war

1. die Ueberführung des sämtlichen in der Union befindlichen gemünzten Goldes in das Eigentum der Bundeskasse.
2. die Umwertung des Goldgehalts des Dollars.

Präsident Roosevelt wird dem Kongress am Montag eine Botschaft vorlegen, die sich mit diesen beiden Fragen eingehend befaßt.

Wie verlautet haben sich Maßnahmen zur Devaluation des Dollars erforderlich erwiesen, um der Bundeskasse, die innerhalb der nächsten fünf Monate einen Reibtrag von hundert Milliarden Dollar decken muß, einen größeren Gewinn durch Beschlagnahme der 3 1/2 Milliarden gemünzten Goldes aus den Kassen der Reservebanken zuzuführen, um ferner den Kredit der Bundesregierung für die kommenden Anleiheoperationen zu stärken und schließlich um den Banken und Privatfirmen, die sich an kurz- und langfristigen Anleihen beteiligen möchten eine gewisse Sicherheit hinsichtlich der Stabilität des Dollars zu gewährleisten.

Die Bundesregierung wird den Reservebanken die oben erwähnten 3 1/2 Milliarden Dollar zum Parikurs abkaufen, um sodann durch Devaluation des Dollars einen großen Gewinn machen zu können. Gleichzeitig wird der Dollar damit die Normalaufkraft von 1930 ungefähr erreicht haben und künftig nur noch wenig schwanken, so daß Banken und Publikum über den Wert der ihnen später zum Kauf angebotenen Regierungsbondobligationen ein ziemlich hohes Bild haben.

Man nimmt an daß der Kongress diese Pläne des Präsidenten Roosevelt billigen wird.

Deutschland gegen Frankreich

Die teilweise Einfuhrsperre

6. Paris, 15. Januar.

Der neue Anschlag Hitlerdeutschlands gegen die französischen Waren hat in Paris peinlich überrascht. Der „Temps“ gibt offiziell dem Erschauen über die „zum mindesten hastige“ Entscheidung Ausdruck.

Es handelt sich darum, daß vor Weihnachten Frankreich darauf bestand, daß die Handelsbilanz, die in letzter Zeit für Frankreich passiv geworden war, nicht 300 Millionen Franken zugunsten Deutschlands überschreiten dürfe. Darauf ließ Deutschland die Verhandlungen ausfallen.

Die heutige Entscheidung Hitlers, der die französische Einfuhr nach Deutschland willkürlich um 100 Millionen verringert, trifft besonders die französischen Weine und Cognaks, die von insgesamt 18 000 Zentnern auf 7000 verringert wurden, dann Parfums (14 statt 24 Zentner), ferner allerhand Seidenstoffe und Tuche sowie Thomas-Schlacke, die um fast die Hälfte herabgesetzt wurde, Kolonialwässer usw.

Nach einer ergänzenden Meldung des „Journal“ will Hitler die 200-Mark-Grenze pro Mark und Monat durch Verlängerung der bisherigen Konvention von 500 Mark auf Kreditlimit ergänzen, aber nur unter der Voraussetzung, daß Frankreich zu Kompensationen bereit ist.

Die Pariser Blätter bemerken zu diesen Manövern, daß man nicht vergessen solle, daß „Frankreich der beste Kunde Deutschlands“ sei.

Deutschlands Masseneiend

In amtlichen Zahlen zugegeben

Sozialist sein heißt, sein Blut sprechen lassen, etwas was man nicht in Worte kleiden kann, wo der Verstand aufhört, wo das Göttliche im Menschen ansängt.

Robert Ley.

Wenn die Jugend eins nicht will, dann ist es, daß die Zeiten des alten zusammengebrochenen marxistischen Novemberstaates wiederkehren, in denen jeder einzelne glaubte, daß Staat und öffentliche Organisation nur zu seiner persönlichen Ausnutzung da wären. Dieser mißbrauchte Wohlstandskrieg hat erzeugt schwächliche und träge Naturen.

Vorreiter im Kampfe des deutschen Hochkapitalismus war Herr Franz von Papen. Ein Geldmacher und Genießer, der seinen irdischen Materialismus mit den Weibschweifeln katholischen Christentums zu verbergen suchte, ein Unterfangen, über das alle wirklichen Katholiken bitter lächeln. Ein Mann, der immer gerade an das glaubte, was er im Augenblick für sich und sein kapitalistisches Streben vorteilhaft hält. Man darf es nie vergessen: er hat die letzten Hindernisse beseitigt, die die Aufrichtung einer verbrecherischen Diktatur über Deutschland verhinderten. Er hat die Bank- und Börsenfürsten, die Schwerindustrie und das Junkertum mit den braunen Bandenführern zusammengebracht. Er hat den Hungerkrieg gegen die arbeitenden Massen Deutschlands begonnen, der seit Monaten von der Regierung Hitler fortgeführt wird.

Dieser Herr von Papen hat freilich noch nicht mit dem Begriff „Sozialismus“ jongliert. Er hatte noch zuviel Scheu vor diesem Worte jahrahnlangem Kampfes der Arbeiter aller Länder, vor diesem Inhalte großer kommender Revolutionen, um seine kapitalistische Offensiv gegen den Lebensstandard der unteren Volksschichten damit zu drapieren. Hitler und die Seinen haben diese Demungen nicht. Von Anfang an waren sie gewohnt, mit kapitalistischen Subventionen zu arbeiten und sich dennoch demagogisch „Sozialisten“ zu nennen. Diese große Lüge ihres politischen Charakters haben sie in mehr als einem Jahrzehnt zu einer unerhörten Virtuosität des Volksbetrugs entwickelt. So nennen sie denn ihren Vorkriegsstand und ihre Freiheitskämpfer, ihre Kämpfer der Sozialisten und ihre erhöhte Massenbelastung, ihren Schutz für Hochkapitalismus und Großgrundbesitz und ihre gigantische Beute, ihre Herabwürdigung von 15 Millionen Deutschen zu Almosenempfängern — „Sozialismus“. Und Ley in seinem emigen Alkoholdunst formuliert, sein Sozialismus beginne, wo der Verstand aufhört.

In der Tat muß jedem an Denken gewöhnten Menschen der Verstand Hilfe leisten, wenn er erlebt, was im „dritten Reich“ der Deutschen als „Sozialismus“ aufgeschwärzt werden soll: Die Verwüftung der deutschen Wirtschaft und die Verarmung des deutschen Volkes. Zwar soll das immer wieder statisch hinweggedebattiert werden, manchmal aber bringt doch auch amtlich die Wahrheit durch. So acht aus den folgenden amtlichen Feststellungen hervor, daß der Gesundheitszustand der deutschen Jugend unter dem Fluch des

Hitler-Regiments katastrophal geworden ist. Die Heilfürsorge hat nur noch ein Drittel des Umfanges aus dem Jahre 1930, als wirkliche Sozialisten mit dem Sozialdemokraten Hermann Müller als Reichsfürsorge an der Reichsregierung beteiligt waren. Die Hitler-Diktatur erweist sich als unsäglich gerade auch auf dem Gebiete, das sie, besonders zu pflegen sich vorgenommen hat: der nationalen Wehrkraft. Zum Profit der Rüstungsindustrie werden gewaltige Kriegsmaterialien hergestellt und aufgebaut und gleichzeitig läßt man die Jugend verelenden, deren Kraft den Krieg führen soll:

Im „Zentralblatt für Reichsversicherung und Reichsversicherung“ wird festgestellt, daß die Zahl der Anträge auf Heilbehandlung gegenüber 1930 um 92 Prozent v. S. zurückgegangen sei. Es wäre aber rein Trugschluss, wenn man den Versicherten geringer geworden sei. Lediglich die Angst, ihre Arbeitsstelle durch ein Heilverfahren zu verlieren, veranlaßt Tausende und Abertausende, den Antrag zurückzustellen, abgesehen davon, daß auch die Landesversicherungsanstalten in ihrer Fürsorge sich nur auf einige wenige Krankheitsarten beschränken mußten. Heilfürsorge wurde im ganzen 1930 200 Millionen zumeist einschließlich der in Wald-erholungsstätten und der in Bewahrungsfürsorge Aufgenommenen. Im Jahre 1930 waren es 425 600 Personen.

Der katastrophale Rückgang der Heilfürsorge bei Jugendlichen hat zur Folge, daß der Gesundheitszustand unserer berufstätigen Jugend recht unangenehm ist. Von dem beratenden Arzt beim Jugendamt der Deutschen Arbeitsfront, Dr. Gocke, liegt eine amtliche Mitteilung vor, nach der im allgemeinen damit zu rechnen ist, daß ungefähr ein Drittel der Jugendlichen nicht voll leistungsfähig sei. Das Zahlenmaterial des Jahres 1932 zeigt klar und deutlich, welchen Grad die Notlage der Jugendlichen erreicht hat. Es ist deshalb notwendig, daß bald Mittel und Wege gefunden werden, den Kampf gegen Volkselend und Krankheiten sowie die Gesundheitsfürsorge überhaupt wieder mit verstärkter Kraft aufzunehmen.

Das Schicksal der deutschen Jugend

ist seit Hitlers Regiment nur noch furchtbarer geworden. Die Berichte der Berufsberatungämter usw. sind bereits seit Wochen undurchsichtig geworden; dennoch gerichtet von Zeit zu Zeit der belobte Optimismus, um durch ein paar Worte die Wahrheit ahnen zu lassen. Zum Beispiel: „Der Arbeitsmarkt für ungelernete Jugendliche ist auch weiterhin für die weiblichen Jugendlichen günstiger als für die männlichen. Das Nahrungsmitteleigengewerbe stellt jugendliche Arbeiterinnen für die Vorkarrieren zum Weihnachtsfest ein. Die Wandervermittlungen sind der Jahreszeit entsprechend stark zurückgegangen; es fehlten auch schon Landbesitzer und Landbesitzerinnen wieder zurück, zum Teil mit wenig erfreulichen Erfahrungen. Der Bestand an einmündigen arbeitslosen Jugendlichen hat sich infolgedessen nur wenig geändert.“

Staviskys rätselhafter Tod

Erklärungen der Frau Stavisky

Fran Stavisky, die nach ihrer Rückkehr aus Chamoni in der Rue Obligado einwinkeln Unterkunft gefunden hat, empfing einen Mitarbeiter des „Petit Parisien“ und gab ihm erschütternde Schilderung der Vorgänge. Die unglückliche Frau Stavisky beschwor die Tragödie von Chamoni wieder herauf und erzählte unter anderem:

„Sehen Sie, ich zweifle daran, daß er Selbstmord begangen hat. Ich weiß wohl, daß er Briefe hinterließ. Aber man kann schreiben, man wolle Selbstmord begehen und hat nur die Absicht, zu verschwinden. . . . Man kann es sich auch im letzten Augenblick anders überlegen. Man hat mir inzwischen erklärt, daß Solchdas Fall wegen der bedeutenden Mitschuldigen nicht so schwer wäre. Es mußte also ein Moment der Mutlosigkeit kommen, damit er sich den Tod gab.“

„So sind Sie, gnädige Frau, über die Begleitumstände beim Tode Ihres Gatten vollkommen beruhigt?“

Die junge Frau zögert diesmal noch länger als vorher.

„Ihre Tränen fließen reichlicher.“

„Weiß ich es?“ antwortet sie. „Es sind da noch viele Dinge, die mich beunruhigen. Denken Sie, als ich in das Zimmer kam, in dem Solchdas verwundet aufgefunden wurde, stellte ich an meinem Erstaunen fest, daß der Revolver auf dem Bett lag. Ich suchte mich darüber, und ein Polizist antwortete mir:“

„Im Augenblick, als wir ins Zimmer kamen, wollte Ihr Gatte ein zweites Mal auf sich anschießen. Da habe ich ihm die Waffe entzogen und sie auf das Bett geworfen.“

Und die junge Frau fragt mich:

„Glauben Sie, daß er nach dieser furchtbaren Verwundung überhaupt in der Lage war, noch einmal die Waffe gegen sich zu richten?“

„Und sonst haben Sie nichts bemerkt, gnädige Frau?“

„Oh, doch. . .“

Sieg der Kapitalisten

Ständischer Aufbau „nicht spruchreif“

Die „Deutsche Volkswirtschaft“ (18) schreibt über Leyd „Kraft durch Freude“ und den ständischen Aufbau: „Durch diese Entwicklung ist die Frage des ständischen Aufbaus der Wirtschaft, die Mitte 1933 vorläufig vertagt worden war, neu aufgerollt worden. Die Initiative liegt nunmehr bei dem Reichswirtschaftsminister und bei den von ihm beauftragten Stellen. Bereits am 28. November, also gleichzeitig mit der neuen Weichselabstimmung durch die D.V.F., hat Dr. Schmitt eine grundsätzliche erste Ausprache mit der Industrie über diese Fragen durchgeföhrt. Die Schwierigkeiten, die den neuen Beziehungen entgegenstehen, sind bekannt. Als im Juli dieses Jahres die Fragen zum ersten Mal zur Debatte standen, verwechselten viele Unternehmer, die von dem neuen Wirtschaftsentwickler noch keinen Hauch verspürten, den ständischen Aufbau mit preispolitischen und sonstigen eigenmächtigen Bestrebungen. Sie glaubten unter dem Deckmantel eines nationalsozialistischen ständischen Aufbaus ihre privaten Wünsche ebenso hemmungslos durchsetzen zu können, wie ebendem im liberalistisch-marxistischen Staate. Ihren Ir-

tum haben diese Herren mittlerweile wohl selbst eingesehen. Die nationalsozialistische Wirtschaftsföhderung hat derartige Preisföhren, die sich als hochschaffen ausgeben, verflucht, zu verhindern gesucht. Vor wenigen Tagen hat Reichswirtschaftsminister Dr. Schmitt noch einmal auf diese unheilvollen Bestrebungen hingewiesen und seinen Zweifel darüber gelassen, daß der ständische Aufbau mit Preisbindungen und mit einer Vereinfachung gelunden Wettbewerbes nichts zu tun haben wird. Im übrigen ist das ganze Thema nicht diskutationsreif. Man darf die parteiamtliche Verfügung begrüßen, die eine undisziplinierte und für eine ruhige Entwicklung fördernde Behandlung dieses Gegenstandes in der Öffentlichkeit untersagt.“

Man bewundere die Freiheit dieser Glossen, die in der zweiten Hälfte den Sieg der Kapitalisten zugeibt, den sie in der ersten leugnet.

20 Millionen neue Münzen

(Zupref.) Seit November 1933 sind von den 5- und 2-Markmünzen sowie den 1-Mark-Rickelmünzen, die einer Devisendeckung nicht bedürfen, insgesamt rund 20 Millionen in Umlauf gebracht worden.

Die Verfassungsreform in Polen

Das Führerprinzip in polnischen Formen

„Polen macht heute eine Entwicklung durch, die in starkem Maße durch nationalsozialistisches Denken beeinflusst wird.“

Hitlers „Völkischer Beobachter“.

Am 11. Januar hat im polnischen Sejm der parlamentarische Endkampf um die seit Jahren betriebene, oft gestrichelte Verfassungsreform begonnen. Welcher Art ist diese Verfassungsreform? Ein bemerkenswerter Urteil darüber liegt bereits vor. Es ist Hitlers „Völkischer Beobachter“, dessen Warschauer Korrespondent, den wir schon eingangs zitierten, die Dezemberbeschlüsse des Regierungsbündels folgendermaßen kennzeichnet:

„Die Erkenntnisse, die in Polen aus dem Sieg der nationalsozialistischen Revolution in Deutschland gewonnen wurden, waren letzten Endes ausschlaggebend dafür, daß der besondere Verfassungsausschuß die seit dem Jahr 1930 unterbrochenen Arbeiten wieder aufnahm und nunmehr dem Verfassungsausschuß des Sejms seine Thesen zur Begutachtung vorlegte. Die Bestimmung ist eine indirekte. Die vollständige Überwindung des Liberalismus und des Parlamentarismus im Reich hat die Autoren des polnischen Verfassungsentwurfs ermutigt, diesen Weg mit gewissen Einschränkungen, auch in Polen zu beschreiten.“

Ein solches Urteil des Regierungsbündels des Reichs ist signalisierend. Überprüft man die Reformthesen im Verhältnis zur Verfassung von 1921, so drängen sich zweifellos Vergleiche mit den letzten Phasen der deutschen Entwicklung auf, wenn auch nicht genau werden kann, daß es sich um einfache Kopien handelt. Der Faschismus entwickelt sich in jedem Land durchaus eigenartig, entsprechend der jeweiligen soziologischen Struktur. Was jetzt in Polen vollendet werden soll, ist sicherlich noch nicht der endgültige Abschluß, sondern vielmehr eine Brücke zu noch weitergehenden Maßnahmen in der Richtung eines vollendeten autoritären faschistischen Staates.

Die Wahl des Präsidenten

Am 15. Dezember 1933 wurde sehr überraschend eine Sitzung des Regierungsbündels einberufen, in der der Vizemarschall Car auf die letzten Ereignisse in Europa hinweisend, neue Thesen vorlegte, die eine Reihe von Artikeln des ersten Verfassungsprojektes stark ändern, die Macht des Präsidenten der Republik bedeutend erhöhen, die Befugnisse des Senates erweitern und den Status von privilegierten Bürgern schaffen, denen bestimmte Rechte zugesprochen, die der Allgemeinheit der Bürger nicht zuerkannt werden. Das Verfassungsprojekt soll in dieser neuen Form schnellstens zum Gesetz erhoben werden.

Das Hauptpostulat der neuen Verfassung besteht in der Ausdehnung des Präsidenten der Republik mit größter Macht. Nach den neuen Thesen bekleidet der Präsident der Republik das höchste Amt im Staate und ist den anderen obersten Ämtern übergeordnet.

Die Wahl des Präsidenten der Republik erfolgt nach der bisher gültigen Märzverfassung durch die Nationalversammlung, die sich aus dem Sejm und dem Senat zusammensetzt. In Zukunft wird der Präsident von

einer Versammlung der Elektoren, die aus dem Sejm- und Senatsmarschall, dem Premierminister, dem ersten Vorsitzenden des obersten Gerichtshofes und 75 Elektoren bestehen soll, gewählt, die unter den würdigen Bürgern zu diesem Zweck ausgewählt werden, 50 Elektoren wählt der Sejm, 25 der Senat. Dem abtretenden Präsidenten steht das Recht zu, für diese Wahl einen Kandidaten zu bestimmen. Wenn der abtretende Präsident von diesem Recht Gebrauch macht, findet die Wahl zwischen zwei Kandidaten, zwischen dem von dem Präsidenten bestimmten und dem der Elektorenversammlung statt. So wird eine sehr begrenzte Elite von Staatsbürgern berufen, den Willen des Staates zu repräsentieren. Im Kriegsfall wird die Amtsperiode des Präsidenten der Republik für die Dauer des Krieges verlängert. Sie erstreckt drei Monate nach Friedensschluß.

Die Macht des Präsidenten

Die außerordentliche Gewalt des Präsidenten findet ihren Ausdruck in dem ihm zustehenden Recht, eine ganze Reihe von Regierungsakten ohne Gegenzeichnung eines Ministers, also im eigenen Namen zu vollziehen; so die Ernennung und Entlassung des Premierministers, des Vorsitzenden des obersten Gerichtshofes, des Vorsitzenden der Obersten Kontrollkammer, des Chefs der Zivilkanzlei, des Generalinspektors der Truppen, des Obersten Befehlshabers und schließlich die Ernennung eines Drittels der Senatsmitglieder und die Auflösung von Sejm und Senat.

Der Präsident der Republik ist berechtigt, Dekrete im Hoheitsbereich der Truppen zu erlassen und im Wege eines Dekrets die Organisation der Obersten Militärbehörden zu bestimmen. Der Präsident entscheidet über den Einmarsch der Armee zur Verteidigung des Staates. Der Befehlshaber der Armee trägt die Verantwortung vor dem Präsidenten als dem Vorgesetzten der Armee. Im Kriegsfall hat der Präsident der Republik das Recht, ohne Ermächtigung der gesetzgebenden Kammern Dekrete im Bereich der Staatsgesetzgebung zu erlassen, soweit sie nicht verfassungsändernd sind. Der Präsident hat im Kriegsfall das Recht, die Sitzungsperiode des Sejms bis zum Friedensschluß zu verlängern, die Sejm- und Senatssitzungen zu eröffnen, zu verlagern oder zu schließen. Der Präsident kann Sejm und Senat in Angelegenheiten, die zum Bereich der gesetzgebenden Körperschaften gehören, in verdingelter Zusammenfassung berufen.

Der Vizemarschall Car bekräftigte diese Ausstattung des Präsidenten der Republik mit so gewaltigen Machtmitteln mit folgenden Worten: „Der Mittelpunkt muß in einem Menschen konzentriert sein, denn nur dann ist die Gewähr dafür vorhanden, daß schwere Probleme in entschiedener einheitlicher Weise gelöst werden.“

Das Parlament

Die neue Verfassung behält das Parlament mit dem allgemeinen gleichen Wahlrecht bei, setzt aber das Alter des Wählers von 21 auf 24 Jahre herauf, das Alter der Abgeordneten von 24 auf 30 Jahre. Wenn schon dadurch die Zahl der Wähler vermindert wird, so erfährt sie eine weitere Verminderung durch die Bestimmung, nach der

Wirkung nach außen

Der Kampf der deutschen Minderheiten

Die Aktivität der ausländischen Agitation, die von Stuttgart, angeblich im Interesse der deutschen Minderheiten geführt wird, die aber in Wahrheit darauf zielt, aus den Minderheiten Agitationsbrigaden für das Nazium zu machen, beginnt allmählich Abwehr zu finden. Die „Deutsche Freiheit“ reproduziert kürzlich eine Aeußerung des deutschen Senatsvorsitzenden gegen den Antisemitismus. Nun meldet sich in der sozialfaschistischen Wiener „Reichspost“ ein anonymes ausländisches Politiker zu Wort, um den schweren Schaden darzustellen, der den Auslandsdeutschen aus der Nazipolitik erwächst. Der Aufsatz verrät die Informiertheit seines Verfassers, darf aber auch schon deshalb nicht übersehen werden, weil das Blatt in dem er erscheint, im Prinzip durchaus der Theorie des „totalen Staates“ zugeworfen ist, natürlich nur dann, wenn dieser Staat nicht nach Hitlers Muster, sondern nach Mussolinis Beispiel „total“ ist. Um so mehr Gewicht haben die Ausführungen des anonymen Auslandsdeutschen, der seinen Namen wohl aus Angst vor der Razzie verbirgt.

Er führt u. a. aus: „Durch zwei Ereignisse wurde dieser in der Nachkriegszeit durchgeführte konsequente Ausbau einer gefährlichen Erziehung des Widerstandes gefährdet, so sogar ernsthaft in Frage gestellt. Zuerst durch die im Ausland alljährlich in ihrer Verwendbarkeit gegen die deutschen Interessen erkannte und übernommene nationalsozialistische These der zwanzeifigen Gleichschaltung zum „totalen Staat“, die in direktem Widerspruch zu dem bisher anerkannten Grundgesetz jedes Minderheitenrechtes trat. (Alle Sperrungen im Original). Die Folgen dieser rein binnenpolitischen und allenfalls innerpolitisch noch verständlichen Maßnahmen trafen schnell genug ein, gefördert von einer geradezu pathologischen Angst vor dem Wiedererwachen eines deutschen Imperialismus, für dessen Annahme unbedachte Worte und Handlungen deutscher nationalsozialistischer Führer leider sehr willkommene Unterlagen lieferten. Eine Welle von Verböten, Enteignungen, Maßregelungen umging durch alle osteuropäischen Staaten von der Dnieper bis zum Schwarzen Meer. In dem nun einleitenden verzweifelten Kampf um Selbstbehaltung und Schutz des in mühevoller Arbeit der Nachkriegsjahre durchgeführten Aufbaus eigener Kultur- und Wirtschaftsbeziehungen erfolgte durch den Ausbruch Deutschlands aus dem Völkerbund eine weitere Schwächung der Position der deutschen Minderheiten, denen dadurch die „offizielle“ Abwehrwaffe im Kampf um ihre Selbstbehauptung entzogen wurde. Denn das Ausscheiden des Völkerbundes und der damit verbundenen Annullierung der Minderheitenrechte. Das der Völkerbund auch in dieser Hinsicht die „offizielle“ Abwehrwaffe im Kampf um ihre Selbstbehauptung war, ist bekannt, allein eine Reihe von Beispielen wiehen bereits einen Weg zur wirksamen Inanspruchnahme des Völkerbundes, um Minderheiten vor willkürlichen Übergriffen ihrer Staatsvölker zu schützen. Erinnerung ist

wohl als sehr bezeichnender Fall die vor zwei Jahren erfolgte Maßregelung Pianos wegen deutschfeindlichen Terrors im Memelgebiet durch eine auf deutschen Antrag einberufene außerordentliche Session des Völkerbundes. ... Auf jeden Fall muß die deutschen Minderheiten gezwungen, die neuen Voraussetzungen für ihre Selbstbehauptung zu berücksichtigen — so schwer es auch fallen mag und so bedauerlich es ist — bereits erwonnenen Positionen wieder aufzugeben und sich auf die bloße Verteidigung ihrer unerlässlichen Existenzgrundlagen zu beschränken, bis eine hoffentlich in absehbarer Zeit wieder eintretende allgemeine politische Überhebung die völkerverbindende Funktion der deutschen Minderheiten wieder lokal werten und in Anspruch nehmen wird.“ — Man sieht, daß der anonyme Verfasser durchaus reaktionär und bereit ist, alle innenpolitischen Gemeinheiten des Hitler-Systems zu schlucken, hätten sie nicht Abwehrmaßnahmen gegen die Auslandsdeutschen zur Folge; aber um so ernster ist eine Ablehnung der Hitlerpolitik zu nehmen und daher seien seine Ausführungen registriert und im Gedächtnis aufbewahrt.

Partei über alles

Auch über die Wirtschaftsverbände

München, 16. Jan. Der Stellvertreter des Führers erklärt laut Völkischer Beobachter folgende Anordnung: „Es ist in letzter Zeit wiederholt vorgekommen, daß Verbände, Innungen, Wirtschaftskammer und ähnliche Organisationen umgebildet oder neu errichtet wurden, ohne vorhergehende Benachrichtigung der zuständigen Parteistellen. Um die gerade auf diesem Gebiet unbedingt nötige Zusammenarbeit von Partei und Staat und vorbestimmte Stellen zu gewährleisten, dürfen in Zukunft organisatorische Veränderungen der genannten Art von allen Parteistellen und Staatsbehörden nur mit meinem Einverständnis vorgenommen werden. Freie Wirtschaftsgewerbe werden davon nicht berührt. Rudolf Hess.“

Schwarz-weiß-rot verboten!

Einstweilen nur bei den Bauern

Berlin, 16. Jan. Reichsbauernführer H. Balzer Darre hat folgende Anordnung an sämtliche Gliederungen des Reichsnährbundes erlassen: „Zweitens in den Untergliederungen des Reichsnährbundes haben oder haben ähnliche Symbole gewünscht werden, dürfen diese nur die Fahne der deutschen Freiheitsbewegung, das Hakenkreuzbanner der NSDAP, sein. Als äußeres Zeichen der Zugehörigkeit zum Reichsnährbund erhalten diese Fahnen die Hakenkreuzfahne des Reichsnährbundes. Damit wird das öffentliche Zeigen von anderen Fahnen oder Symbolen von Seiten der Untergliederung des Reichsnährbundes mit Wirkung vom 14. Januar 1934 hiermit verboten.“

Bürger des Wahlrechts verlustig geben können, wenn sie durch ein endgültiges oder nicht endgültiges Gerichtsurteil bestraft wurden. Es bleibt dabei jeweils der Wahlordnung überlassen, welche Vergehen einen zeitweiligen oder dauernden Verlust des Wahlrechts oder der Wahlbarkeit als Abgeordneter zur Folge haben.

Die Rechte der Abgeordneten werden wesentlich eingeschränkt. Bei Aeußerungen im Sejm, die mit dem Inhalt des Gelöbnisses eines Abgeordneten in Widerspruch stehen oder die Autorität und das Ansehen des Sejms verletzen, kann der Abgeordnete auf Verlangen des Sejmarschalls oder des Justizministers vor den Staatsgerichtshof gestellt und auf Grund des Urteils dieses Gerichts des Mandates verlustig erklärt werden. Bemerkenswert ist eine neue Bestimmung, die den Sejm dem Einfluss der politischen Parteien entziehen soll: „Die Abgeordneten müssen bei der Ausübung des Mandats zum Wohle des Staates arbeiten und sind durch keine Instruktion der Wähler gebunden.“ (Artikel 33.)

Nach Artikel 45 müssen Interpellationen schriftlich eingereicht und durch ein Dekret der gesetzlichen Zahl der Abgeordneten unterschrieben werden. Auf diese Weise wird es den kleinen Gruppen im Sejm unmöglich gemacht, eigene Interpellationen einzubringen.

Eine Einschränkung der Rechte des Sejms enthält auch die neue Bestimmung, nach der Änderungen, die der Senat an vom Sejm beschlossenen Gesetzen vornimmt, angenommen sind, wenn der Sejm sie nicht mit einer Majorität von drei Fünfteln verwirft.

Der Senat

Die Zahl der Senatoren wird auf 120 festgesetzt. Das Wahlrecht für den Senat besitzen nur Bürger, die nach dem gesetzlich vorgezeichneten Verfahren „als führend in der Arbeit für das kollektive Wohl anerkannt werden“. Diese Bestimmung, die das Wahlrecht für den Senat auf einen ganz kleinen Kreis von Wählern beschränkt, kennt bisher keine einzige Verfassung. Vizemarschall Car kommentiert das mit folgenden Worten: „Mitglieder des Senats müssen eine entsprechende moralische und intellektuelle Vorbildung haben.“ „Den ersten auf dieser Basis sich stützenden Senat.“ So führte Car weiter aus, „werden Bürger wählen, die mit dem Orden „Virtuti militari“ oder mit dem Kreuz der Unabhängigkeit ausgezeichnet wurden, und zwar auf der Grundlage einer besonderen Wahlordnung für den Senat.“ Es muß hierbei bemerkt werden, daß der Titel des Senators lebenslanglich gilt. Auf diese Weise schafft sich die Regierung im Senat, den sie mit gesetzgebenden Gewalten ausstattet, ein Gegengewicht gegen den Sejm.

Neben Sejm und Senat soll eine dritte Körperschaft für Polen entstehen, eine Obere Wirtschaftskammer, die eine Vertretung der wirtschaftlichen und sozialen Interessen der Republik bilden wird. Besondere Gesetze werden Verfassung, Wirkungsbereich und Rechte dieser beratenden, nicht gesetzgebenden Körperschaft, ähnlich dem Generalrat der Wirtschaft in Deutschland, bestimmen.

Diese Verfassung soll im Sinn eines ihrer Schöpfer, Professor Markowitsch, die Grundlage schaffen, auf welche sich der Inhalt „des neuen Lebens der solidarischen (!) Demokratie entwickeln soll“.

Immer mehr Wehrsport

Zoeben ist wieder ein neues Handbuch für den militärischen Unterricht erschienen: Heinz Wägerlein: Wehrerziehung, Schulungsbuch für die Wehrverbände. Inhalt: Wehrwille und Wehrhaftigkeit, Deutsche Geschichte, Lebensbilder (Armin der Überwäcker, Karl der Große, Barbarossa, Friedrich der Große, Bismarck, Hitler), Deutschlands Lage, Deutschlands Grenzen, Kleinfallbüchlein, Unterricht am Sandkasten, Kartentunde, Gesundheitspflege. Das Buch erschien bei Dachmeister und Thal, wo unter dem Motto „Wehrsport im Sommer — Wehrerziehung im Winter“ u. a. noch erschienen sind: Heinz Wägerlein, Wehrsport, Völkisch, Kartentunde (das Büchlein ist nicht für touristische, sondern für militärische Zwecke), Völkisch-ABC.

Ueber nationalen Takt im Geschäftsleben

gibt Dr. Paul Reuth-Saarbrücken im Präsidenten des Einzelhandels Aphorismen von sich. Er wendet sich gegen die Verwendung „nationaler“ Symbole und Rabunen als Geschäftsreflexe und sagt: „Auch das Wort Parteilagenoffe oder die abgegrätzte Norm Pa. sollte in der geschäftlichen Werbung nach Möglichkeit vermieden werden, weil man seine Parteilagenoffe, die ein Ehrenmittel ist, nicht zu geschäftlichen Zwecken hervorheben soll. Noch weniger kann es aufgegeben werden, wenn jemand seine Parteilagenoffe dazu gebraucht, auf irgendeinen Vertragspartner (z. B. auf seinen Hausbesitzer) einen unzulässigen Druck auszuüben.“

Drama im Nebel

Wettlauf mit dem Tod

Jüngst lag wieder einmal der gefährliche ... Winternebel über London. Der Londoner Bundarzt Gordon Taylor wurde telefonisch aufgefordert, ohne den geringsten Versuch zu einem Anaben nach Jersey zu kommen, der sich bei einem Motorabsturz einen Schädelbruch zugezogen hatte. Jede Minute Verzögerung konnte den Tod des Kindes bedeuten, und ohne die sofortige Durchführung der Operation war der Knabe sicher verloren. Dr. Gordon Taylor entschloß sich also, den Kampf mit dem Nebel aufzunehmen und einen Durchbruch mit dem Flugzeug zu versuchen. Aber keine von den Flugzeuggesellschaften war bereit, einen Apparat für das gefährliche Abenteuer zur Verfügung zu stellen. Gordon Taylor blieb darum nichts übrig, als mit dem Erprobung nach Southampton zu fahren und dort auf neue sein Flugzeug zu versuchen. Die Wetterverhältnisse hatten sich dort wirklich um eine Kleinigkeit gebessert und dem energischen Doktor gelang es, nun doch einen Aeroplane aufzutreiben, der ihn über das Nebelmeer hinweg nach Jersey führte. Es war wirklich die letzte Minute in wässriger Stunde, daß Gordon Taylor noch das Schwerkraftlager des Kindes erreichte. Ohne Hast nahm er die Operation vor und das Kind war — gerettet!

Wo steht Thomas Mann?

„Ich, Deutscher, der sein Vaterland verloren hat“ . . .

Es hat vor einigen Wochen nicht wenig Befremden erregt, daß Thomas Mann seine Bereitwilligkeit, an einer antifaschistischen Zeitschrift mitzuwirken zurückzog. Mochte nun die Begründung für dieses Verhalten dem ehrlichen, empörten Gegner des „dritten Reiches“ unverständlich und nicht stichhaltig erscheinen: für Thomas Mann jedenfalls streifte sie in höchstem Maße sein künstlerisches Schaffen überhaupt. Denn trotz der kaum faßbaren Ueberwucherung des Ungeistes in Deutschland ist die große Gemeinde jener Deutschen, die in Thomas Mann einen festen Halt, einen geistigen Führer finden, nicht untergegangen und verschwunden. Im Gegenteil: Gerade in dieser Zeit des geistigen Chaos und der geistigen Primitivität klammern sich viele, die in dem Gedanken an den Sozialismus noch nicht den Ausweg, die Stütze, erkennen können, an das Werk Thomas Manns. Wenn Thomas Mann nun jede polemische Wirkung gegen das „dritte Reich“ hinter seine Verpflichtung stellt, sich und sein Werk, besonders sein jüngstes Werk, seinen heißhungrigen Anhängern in Hitler-Deutschland zu erhalten, so muß man das verstehen, auch wenn man es nicht unbedingt einzusehen vermag. Daß Thomas Mann trotz dieser Einstellung aber keineswegs die geringsten Sympathien für die neue Entwicklung in Deutschland empfindet, ja, daß sie ihm in höchstem Grade widerwärtig und abstoßend sein müssen, geht schon aus der Tatsache hervor, daß er gleich nach dem Umschwung Deutschland verlassen und aus seiner Abneigung auch sonst keinerlei Hehl gemacht hat.

Umso erfreulicher ist es, wenn Thomas Mann, allen seinen gewichtigen Gründen entgegen und mitten im eigenen, intensiven Schaffen, sich bei gegebener Gelegenheit nicht scheut, seine Meinung zu aktuellen Fragen zu äußern und damit auch die befriedigt, die in letzter Zeit so unzufrieden mit ihm waren. Eine solche Gelegenheit bot ihm kürzlich die große französische Zeitung „Intransigeant“, die namhafte deutsche Schriftsteller, von denen sich viele im Süden Frankreichs aufhalten, fragte, wie sie über Frankreich denken. Thomas Mann antwortete, daß ihm sein natürliches Gefühl der Dankbarkeit Frankreich gegenüber verpflichtete, auf die Frage zu antworten.

„Ich will mich also nicht lange bitten lassen“, fährt Thomas Mann fort, „und sage Ihnen gerade heraus, daß ich für Ihr Land die größte Sympathie und Bewunderung empfinde, und zwar nicht erst seit gestern, sondern von jeher. Ich bin der Gast Frankreichs, das mir im Laufe der letzten schwierigen Monate ein Asyl geboten hat. Ich, Deutscher, der sein Vaterland verloren hat, habe seit meinem Eintritt auf das französische Gebiet nicht ein einziges Mal irgendein Papier vorweisen müssen, und da spricht man von der französischen Bürokratie! Ich kann mich persönlich wirklich nicht beklagen. Man kennt mich als Schriftsteller, und das hat genügt, mir die Grenze zu öffnen. Das zeigt, daß die Literatur, die Kunst der Empfindung und der Wortprägung, in diesem Lande etwas bedeutet. Die Kunst des Schriftstellers genießt in Frankreich eine ähnliche Sympathie wie die des Musikers in Deutschland. Goethe hat einmal gesagt: „Ich verdanke Frankreich einen großen Teil meiner Bildung. Wie könnte ich es lassen?“ Mir persönlich ist es unmöglich, aus meiner literarischen Bildung Balzac, Flaubert, die Goncourts und Maupassant wegzustreichen. Nietzsche war es, der mich auf Stendhal hinleitete und auf Pascal, den Meister der Religionsphilosophie und auf Ihre Moralisten des 18. Jahrhunderts. Ich fand in Montaigne den herrlichsten der europäischen Essayisten. Und das epische Phänomen, das sich Marcel Proust nennt, setzte mich immer wieder durch sein Riesenswerk in Erstaunen, das auf unendlich vielem Kleinen mit außergewöhnlicher Zartheit aufgebaut ist. Inmitten des Zusammensturzes einer Welt, gibt die französische gesunde Geistesart Trost und Erquickung.“

Sie scheint mir ein wirklicher Schutz gegen die Gefahren zu sein, die in unserer Zeit Seele und Geist der Völker bedrohen. Die politische Reife, die auf einer langen Erfahrung beruht, und Frankreich eigen ist, schützt es gegen die schreckliche Infektion des Fanatismus, die anderen Völkern droht. In der jetzigen Zeit wird Frankreich Zuflucht und Hilfe für alle bedeuten, die Mäßigung und den gesunden Menschenverstand lieben und für alle, die Barbarei, Unwissenheit und Grausamkeit verdammen.“

Freiheit, die ich meine

Greuelügner wagten das Geschrei,
Daß in Deutschland keine Freiheit sei;
Dabei gibt es auf der ganzen Welt
Nicht ein Land, das so auf Freiheit hält.
Frei ist jede Red' in Stadt und Land,
Die sich froh zu Hitler hat bekannt,
Frei ist unsre Presse und ihr Rat,
Die gehorsam schreibt nach Diktat.
Frei ist alles, was der Pfarrer lehrt,
Der sich fromm zum „dritten Reich“ bekehrt,
Frei vom Ehejoch ist jederzeit,
Der im Wahn ein Judenweib gefreit,
Und der Kommunist und Pazifist,
Selbst der Jude und noch andrer Mist,
Ist, wann, wo und wie es immer sei,
Wie der Vogel in der Luft, so frei!
Frei ist jeder, Strafe trifft ihn nicht,
Der ein Kommunistschwein absticht,
Frei im Lager der Konzentration
Steht es jeglichem Marxistensohn,
Sei's an Pfosten oder an Gestängen,
Ganz nach eig'ner Wahl sich aufzuhängen.
Wie einst Hitlerahnen, unentwegt,
Jenes weltberühmte Wort geprägt:
„Unser König bleibe absolut,
Wenn er willig unsern Willen tut“,
Also frei sind Mann und Frau und Kind,
So sie völlig gleichgeschaltet sind.

Animus.

Hakenkreuz und Windel

Wirklich: Windel, nicht etwa Wimpel! Es lebt da nämlich in Dresden der Asienforscher Stöyner, der sich wahr scheinlich in der Nordmandschurei besser auskennt als in politischen Regionen. Seine Verdienste um die Erforschung gewisser heute noch auf der Kulturstufe der Steinzeitmenschen lebenden nordmongolischen Stämme soll nicht geschmälert werden. Aber Stöyner scheint ähnliche primitive Kulturbegriffe für Deutschland zu wünschen. Jedenfalls hat er sich aus seinem ethnographischen Fach in die Politik verirrt und ähnlich wie der Tibetforscher und Kaiser-Wilhelm-Schwärmer Sven Hedin hat sich auch Stöyner für Hitlers Nationalsozialismus begeistert. Und dieser Begeisterung hat er leithin in einem im Dresdner Rathaus vor geladenem Publikum gehaltenen Vortrag Ausdruck gegeben. Dresdner Zeitungen haben darüber ausführlich berichtet und mit besonderer Genugtuung vermerkt, daß Stöyner bei dieser Gelegenheit für eine aus militaristischen Gründen ersuchte Geburtenvermehrung Propaganda gemacht hat. Dieses Verlangen hat Stöyner auf die schöne und unbestreitbar anschauliche Formel gebracht, daß künftig in Deutschland neben jeder Hakenkreuzfahne eine Windel wehen müsse!

Das kann wundervoll aussehen. Man kann es sich auch umgekehrt denken: neben jede Windel eine Hakenkreuzfahne. Dann werden in Deutschland die Flaggenparaden überhaupt kein Ende nehmen, wenn jede Mutter ihre Windelwäsche dermaßen beflaggt. Und sinnfälliger als durch das Hissen von Hakenkreuzfahnen zusammen mit Kinderwindeln kann man überhaupt nicht ausdrücken, wie es um das deutsche Volk im „dritten Reich“ bestellt ist — nämlich: beschissen!

Spotten ihrer selbst

„Schwere Lücken“

Die gleiche Sammelarbeit sollte der Auffüllung unserer Volksbücherei gelten, besonders solchen, denen durch die Säuberung von zersetzten Schriften schwere Lücken geschlagen sind.

Nazibibliothekar Joachim Kirchner auf der 29. Versammlung des Vereins Deutscher Bibliothekare in Darmstadt.

Versüßt die Pille

Es liegt Veranlassung vor, darauf hinzuweisen, daß auf keinen Fall bei der Pflege im freiwilligen Arbeitsdienst Sacharin zu verwenden ist. Zum Süßen von Speisen und Getränken ist ausschließlich deutscher Zucker zu verwenden. — Arbeitsdienstbefehl.

„Ehrung der Arbeit“

Zu II. Wandbild: Es wird auf Grund zahlloser Anfragen notwendig, zu betonen, daß der Gedanke „Ehrung und Arbeit“ nicht eng gefaßt und nicht immer unmittelbar im Motiv begriffen zu werden braucht. Entscheidend ist allein die künstlerische Qualität. — Aus dem großen Wettbewerb der deutschen Arbeitsfront.

Zeit-Notizen

Fünfunddreißigmal — Schemm

Bei Georg Westermann (!) erschien: „Hans Schemm, Bild-Mappe mit 35 lebenswahren Fotos auf Kunstdruckpapier. Dem Führer des NS-Lehrbundes von Deutschland, dem Gauleiter der Bayrischen Ostmark, dem Staatsminister für Unterricht und Kultur in Bayern, gewidmet von Karl Seibold.“ Alles für den künftigen Psychiater.

Führergrundsatz wird verankert

Der Börsenverein Deutscher Buchhändler hält am 28. Jan. eine außerordentliche Hauptversammlung ab. Der Hauptpunkt der Tagesordnung lautet: „Verankerung des Führergrundsatzes.“ Auch dieses Mittel hilft nichts gegen Konkurrenz

„Ich“ - „Mir“ - „Mich“

Er räuspert sich und spricht wie Ex-Wilhelm

Der „Führer“ schreibt

An den Geschäftsführer des Eher-Verlages:

„Mein lieber Amann!

Der Sieg der nationalsozialistischen Idee war entscheidend abhängig von der Möglichkeit, das Gedankengut unserer Bewegung durch ein zentral geleitetes Schrifttum einer großen Zahl von Parteigenossen zu vermitteln. Sie, mein lieber Parteigenosse Amann, haben sich als einer der ersten meiner ehemaligen Kriegskameraden mir zur Verfügung gestellt. Der organisatorische Aufbau der Bewegung im Jahre 1923 war Ihr Verdienst. Der Aufbau unseres gewaltigen Zentralverlages aber ist ausschließlich Ihr Werk. Sie haben mir damit die Voraussetzung geschaffen, für die Durchführung einer Schriftpropaganda, die eine ausschlaggebende Bedeutung erhielt, nicht nur in der Zeit unseres Angriffs in der Bewegung, sondern heute nach dem errungenen Sieg. Am Abschluß des Jahres der nationalsozialistischen Revolution freut es mich daher, Ihnen, mein lieber Parteigenosse Amann, aus ganzem Herzen für die wahrhaft großen Verdienste zu danken, die Sie sich um die nationalsozialistische Bewegung und damit um das deutsche Volk erworben haben. In herzlicher Freundschaft und dankbarer Würdigung Ihr Adolf Hitler.“

Wir hören, daß dieser Brief eines Firmenchefs an seinen Verlagsleiter in das goldene Musterbuch kaufmännischer Korrespondenz aufgenommen werden soll.

Raumkünstler ist er auch schon Dilettant in allen Gassen

In der „Deutschen Metallarbeiter-Zeitung“ wird, von oben bis unten in Fettdruck, das braune Haus in München beschrieben; der „Führer“ hat einiges an dieser Kitschsammlung selbst „entworfen“. Der beschreibende Lyriker sagt das so: „Durch eine große schwere Tür treten wir in den Senatorensaal. Es ist Adolf Hitlers ureigenster Entwurf. Hier sollen einst alle die großen Entschlüsse gefaßt werden, die mit über Deutschlands Schicksal entscheiden. Wir fühlen die Verbindung einer großen Linie mit voller Wärme des Materials und der Farbe. In Zinnoberrot ist dieser Raum gehalten. Der Gedanke wird in einem wach: Alle die besten Mitkämpfer für die Sache des deutschen Volkes sollen Platz finden bei ihrem Führer, im Herzen ihres Führers. Der größte deutsche Politiker ist zugleich als schaffender Künstler ein vollendeter Könnler, der in seinem Werk sein Innerstes wiedergibt. Hier gibt es nicht den sonst üblichen großen Sitzungstisch, und wir glauben, daß des Führers Absicht diese gewesen ist: Hier soll nicht mehr geschrieben und gedektelt werden, hier sind die Leitsätze des Handelns in jeden Kopf, in jedes Herz gehämmert! Aus der Bürokratie der Vergangenheit ist die Tat der Gegenwart geworden. Die ist der tiefinnerste Eindruck lebendigen Erlebens in diesem Raum, der die Kraft und Geschlossenheit des Führers atmet.“ — Wer das Bild des Raums betrachtet, dem fällt auf: der „Künstler“ hat besonders breite Stühle entworfen. Er hat auf „Senatoren“ mit breitesten Sitzflächen gerechnet.

Das große Heldentheater

Das Recht auf arischen Ueberschwang

In den „Nationalsozialistischen Monatsheften“ veröffentlicht eine Schauspielerin des Staatstheaters in München, Hedda Lambach, einen Aufsatz über artgemäße und artfremde Kunstauffassung an der deutschen Bühne, in dem es heißt:

„Die deutsche Bühne im Dritten Reich muß wieder den Mut finden zu dem heldischen Klang hinreißender Leidenschaft der Seele. . . Es ist höchste Zeit, daß man auch dort, wo wahrhaft germanische Leidenschaft am vollsten zum Ausdruck kommt, nämlich in der heldischen Hingabe, dem Darsteller wieder Ueberschwang zugesteht. Denn wenn auch nordischer Geist und Ueberschwang so hoch zu fliegen vermag, daß ihm die Erde auf seinem eigenen Weg für immer entschwinden kann, so lange er auf der Erde ist, bleibt er unbeirrbar in seinem Sion für unverfälschte Wirklichkeit, nüchtern und sachlich, freilich nicht mit der Sachlichkeit dessen, der nie überfliegen kann. Daher ist auch keine Gefahr, daß neue Wege in der deutschen Bühnenkunst, trotz aller Bejahung des Rechtes auf arischen Ueberschwang, sich in deklamatorischen Sackgassen verirren werden.“

In der Tat, es ist höchste Zeit, daß man auch der deutschen Bühne wieder etwas heldisches Nibelungenpathos zugesteht. Denn die Konkurrenz, das große Nibelentheater, ist von Kopf bis Fuß auf Heldenkunst gestellt. Hitler tritt als Frontheld auf der ein Dämon . . .

und die ganze Partei betreibt vor den notdürftigen sozialen Kulissen Heroenkult. Germanische Leidenschaft aber betätigt sich im Konzentrationslager mit arischem Ueberschwang und Ueberschwang. . .

Antreten: Theater!

Zur Unterstützung des Theaters in seinen Bestrebungen auf dem Wege zum Volkstheater, hat der Gauleiter und Reichsstatthalter Karl Röver für Oldenburg den Entschluß gefaßt, den Theaterbesuch durch besondere Maßnahmen im ganzen Lande zu fördern. Die ersten Vorbereitungen für diese Maßnahmen sind in einer Besprechung der Kreisleitung der NSDAP der Landeshauptstadt selbst durchberaten worden. An der Sitzung nahmen der Kreisleiter Pape, der Gaupropagandaleiter Schulze, der Intendant des Landestheaters Dr. Rosennecke und Vertreter sämtlicher Untergliederungen der NSDAP teil. Als Ergebnisse wurden beschlossen, für alle diejenigen Volksgenossen, die Mitglieder der NSDAP, SA und der Arbeitsfront sind, besondere Veranstaltungen einzulegen. Die Eintrittspreise werden so gestaltet, daß jedem Volksgenossen, gleich welchen Standes, die Möglichkeit gegeben wird, zumindest einmal im Monat eine Vorstellung des Landestheaters zu besuchen. Für arbeitslose Volksgenossen wird eine besondere Regelung getroffen.

Ein Naziführer-Emigrant enthüllt das Hitler-Geheimnis

Wir verweisen auf die einleitenden Ausführungen der Redaktion der „Deutschen Freiheit“ zu dieser Aufführung in Nr. 11 vom 14./15. Januar.

II.

Nie hat eine politische Bewegung so oft und in so vielfältiger Beziehung das Wort „Weltanschauung“ in die Massen geworfen wie die NSDAP. Sie hat dieses Wort vorwiegend in religiöser Lesart, wenigstens aber überall mit religiösem Mißbrauch aussprechen lassen. Nach und nach erschien diese Bewegung dadurch vor den Augen der Massen als Ausdruck der Sehnsucht nach neuem religiösem Lebensinhalte, der unabstreitbar durch die Völker, und besonders sentimental-tief durch das deutsche Volk geht. Die NSDAP-Propaganda hat diese Tatsache recht früh erkannt und sich feilschermäßig dienlich gemacht; sie ist noch heute darauf abgestellt, „das Seelische“ in den Menschen zum Klingen zu bringen.

Diese „Weltanschauung“ ist „religiös“, wenn sie einen Weg der Rückverbindung des Menschen mit der Welt und ihrem Ursprunge weist; „Religion“ heißt „Rückverbindung“.

Es hat gar keinen Zweck, sich mit einer Bewegung auseinanderzusetzen zu wollen, die stets ihre eigene Weltanschauung als Grundlage ihres Daseins hervorhebt und für sie die Alleinherrschaft (Totalität) begehrt, wofür man es nicht wagen will, von der alten These abzurücken, Religion habe mit Politik nichts zu tun und gehöre daher nicht in die politische Erörterung. Die NSDAP-Propaganda ist durch ihren Erfolg als richtig ausgewiesen worden. Hitler hat stets jene Phrase im Munde geführt, Religion sei Privatsache, aber desto mehr hat er seine Werbereden auf die religiöse Frage aufgebaut. Nur mit den Konfessionen, mit den einzelnen Kirchen bündelte er nie gerne an und deswegen hielt er seine religiös-sentimentalen Phrasen immer auf primitiver Ebene, so daß wenigstens die Laien aller christlichen Konfessionen kaum jemals Anstoß nahmen, im Gegenteil ihn für echt religiös hielten.

Die Antifaschisten haben den Faschismus im Kampfe nie richtig getroffen, weil sie völlig übersehen haben, daß sie es tatsächlich mit einer ganz bestimmten, in sich selber logisch aufgebauten Weltanschauung zu tun hatten. Sie haben heute noch gar nicht erkannt, daß alle Handlungen des faschistischen Staates folgerichtig aus dieser Grundhaltung zu Welt und Menschen heraus geboren werden. Vor allem aber haben sie nicht erkannt, daß bis Oktober 1932 in der NSDAP zwei grundverschiedene Weltanschauungen um die Vorherrschaft gekämpft haben, deren Repräsentanten Hitler auf der einen und Gregor Strasser auf der anderen Seite waren. Alfred Rosenberg wird zwar von Hitler und der Partei als besonderer Vertreter der „nationalsozialistischen Weltanschauung“ gefeiert, doch bei genauem Hinsehen kann nur festgestellt werden, daß über seine eigene Weltanschauung noch nichts entschieden ist; er schwebt hier noch immer zwischen Hitler und Strasser. Selbst wir in der NSDAP haben diese Tatsachen zur Zeit unserer Mitarbeit (bis Oktober 1932) nicht erkannt, geschweige denn begriffen. Das erste faschistische Herrschaftsjahr öffnete uns die Augen.

Wir müssen daher die Weltanschauung Hitlers kritisch erörtern, um den Faden zur Erklärung des gesamten ferneren Geschehens zu finden. Kommen wir dann zu einer überraschenden, zu einer für uns Nationalsozialisten sogar fürchterlichen Feststellung, so dürfen wir uns dadurch doch nicht abhalten lassen, die von den Tatsachen angezeigten Gedanken bis zur letzten Konsequenz durchzudenken.

Hitler ist von Tausenden wegen römisch-katholisch. Seine Gewaltherrschaft beweist, daß ihm ein wesentliches Merkmal des echt religiösen römisch-katholischen Menschen vollkommen fehlt, obschon er zu allen möglichen Anordnungen den Segen des Allmächtigen anruft. Es fehlt ihm die Achtung vor Leben und Person der Mitmenschen als solchen. Nur daraus erklärt sich die Aufhebung aller verfassungsmäßig und in allen andern Kulturstaaten garantierten persönlichen Rechte. Nur daraus erklärt sich die ununterbrochene Herabwürdigung mehr als des halben Volkes zu „marxistischen Untermenschen“. Nur daraus erklären sich Schuchtafs, „legaler“ Terror und Mord gegen Andersdenkende. Denn wer in seinen Mitmenschen Träger göttlicher Seelen erblickt, wie es ja auf seinen Hitler bei seinem großen Phrasendruck eigentlich unbedingt der Fall sein müßte, der wird niemals seinen Ministerpräsidenten am Radio aller Welt mit Bezug auf lebendige Menschen verkünden können: „Jeder Schutz ist mein Schutz“, und seinen Propagandaminister: „Kottet sie aus, diese Pest; die Weltgeschichte fragt nicht nach euren Gründen!“ Die in diesen Ausprüchen zum Ausdruck gebrachte Brutalität ist ja

zweifellos treibendes Element bei allen hitlerschen Kampfmaßnahmen.

Um zu erkennen, welche Weltanschauungs-Ausgangspunkte den Aufbau hitlerscher Theorien zulassen, müssen wir uns mit einem Teile seiner wichtigsten Aussprüche befassen, die er seiner Zuhörerschaft immer wieder vorsetzt. Am klarsten sprach er diese Sätze in seiner „großen Rede“ am 1. Oktober 1933 vor den „Deutschen Bauern“ auf dem Bückeburger aus. Der „Völkische Beobachter“ brachte diese Sätze in Speerschrift gleich in der ersten Spalte des Berichtes über die Veranstaltung. Dieser immer wiederkehrende Ausspruch Hitlers besagt:

„Denn der Nationalsozialismus hat weder im Individuum noch in der Menschheit den Ausgangspunkt seiner Betrachtungen, seiner Stellungnahme und Entschlüsse. Er ruht bewußt in den Mittelpunkt seines ganzen Denkens das Volk. ... Das einzelne Individuum ist vergänglich; das Volk ist bleibend.“

Inbesondere der letzte Satz ist entscheidend. Wie wörtlich Hitler ihn auffaßt, läßt sich mit tausend Beispielen aus seinen Schriften und Reden belegen. Das Individuum hat nach ihm lediglich Ueberträger des Lebens von den Eltern auf die Kinder zu sein. Aufgabe sowohl der Gesamtheit des Volkes als auch des Einzelindividuum ist lediglich die Erhaltung dieses einmaligen Volksebens, weil nur dieses bleibend, ewig ist. Ein besonderes Seelenleben, insbesondere nach dem Ableben des Körpers, gibt es für Hitler nicht. Ich habe früher, als ich noch allein von der entgegengesetzten Auffassung Strassers aus urteilte, mir oft die Frage vorgelegt, wie die scharfen Auseinandersetzungen aller christlichen Kirchen mit Hitler unter Bezugnahme auf Rosenbergs Mythos des zwanzigsten Jahrhunderts möglich sein konnten. Heute ist die Lösung klar. Die Kirchen, insbesondere die römisch-katholische Kirche, weiß um eine „heilige Gemeinschaft der Streitenden, leidenden und triumphierenden Kirche“ und Ausgangspunkt der christlichen Weltanschauung ist mehr das Seelenleben nach dem Körpersterben als das vor demselben, indem sie das letztere den für das erstere bestehenden Wunschzielen unterordnet.

Um spätere Erörterungen der einzelnen politischen Ereignisse unter dem Hitlerregime besser zu verstehen, erscheint es zweckmäßig, noch einige Sätze aus der Bückeburger Kanzlerrede zu zitieren, und zwar:

„Dieses Volk ist für den Nationalsozialismus eine dummköpfige bedingte Erscheinung, in der er einen von Gott gewollten Baustein der menschlichen Gesellschaft sieht. ... Es ist damit aber notwendig, daß der einzelne sich langsam zur Erkenntnis durchringt, daß sein eigenes Ich unbedeutend ist, gemessen am Sein des ganzen Volkes, — daß die Stellung des einzelnen Ichs bedingt ist durch die Interessen der Gesamtheit des Volkes, ... daß vor allem die Volkeseinheit und Willenseinheit einer Nation höher zu schätzen sind als die Geistes- und Willensfreiheit des Einzelnen. ... Der Nationalsozialismus ist daher ein fanatischer und fast unerbittlicher Feind jeder Klassenparteiung und Standestrennung. ... In unserer Herrgott aber richten wir in dieser Stunde in Demut die Bitte, uns auch in Zukunft seinen Segen zu geben zu unserem Werke, und das tägliche Brot.“

Um die Grundhaltung der Hitlerleute einwandfrei theologisch definieren zu können, greife ich weiter zurück auf den „Aufruf an das deutsche Volk“ vom 1. Februar 1933 und zitiere daraus:

„Über vierzehn Jahre sind vergangen seit dem unglücklichen Tage, da von inneren und äußeren Versprechungen verblendet, das deutsche Volk der höchsten Güter unserer Vergangenheit des Reichs, seiner Ehre und seiner Freiheit verlag und dabei alles verlor. Seit diesem Tage hat der Allmächtige unserem Volke seinen Segen entzogen.“

Nach diesen höchstamtlichen Ausprüchen kann es keinem Zweifel mehr unterliegen, daß der Hitlerismus im deutschen Volke eine an Randaren gelegte Menschenmenge will, die eine einheitliche Erscheinung bilde, der ein innerer freier Lebenswille nicht erlaubt ist und die der Hitlerismus als Mittler zwischen Gott und dieser Menschengemeinschaft „nach den ewig göttlichen Gelehen“ eben „ewig zu führen“ habe. Der diktatorische Hitlerismus repräsentiert eben die „Geistes- und Willenseinheit der Nation“. Solange sich dieses Volk treu, ergeben und blindgehörig dieser „Führung“ unterwirft, bleibt „der Segen Gottes“ bei ihm.

Da der Hitlerismus eine innere soziale Umgruppierung nicht will, will auch der Herrgott, der die „Macht“ gespendet hat, eine solche Umgruppierung nicht, weswegen es dann erlaubt erscheint, mit Blutterror den Befehl des „Führers“ durchzuführen, Schwelgen über solche Fragen zu erzwingen. (Vergl. jüngste „Befehle“ betreffend den „ständischen Aufbau“.) Es ist auf gar keine anderen Interessen des Volkes und seiner Menschen als nur darauf Rücksicht zu nehmen, daß „das Leben des Volkes“ erhalten bleibe!

selbst den Schwindel mit der Konfession längst gelassen haben. Daß sie sich selbst als eine zusammengehörige internationale Bande bekennen. Und wenn der Judenfreund dann einwendet, daß es doch taplere Juden im Weltkrieg gegeben habe, die sich sogar Auszeichnungen erworben hätten, dann weist man ihn darauf hin, daß das Mißlingen im zweiten oder dritten Glied waren, die sich eben opfern mußten im Interesse Auldads.

Streicher ist der Freund Hitlers und als Ganleiter allmächtiger Herr über 3 Millionen Franken.

Nazibonzen in St. Moritz

Man schreibt uns aus der Schweiz: St. Moritz ist jetzt das Eldorado der Paladine des Führers der deutschen Arbeiterpartei. Sie wohnen natürlich in den feudalsten internationalen Hotels und fühlen sich bei fran-

Ein alttestamentlicher, also hebräischer Religionspruch sagt: „Nicht loben Dich, Jahwe, die, welche hinabgefahren sind in den Scheol, sondern wir, die wir heutzutage leben, preisen Dich.“ Mit dem Tode ist auch für die hebräische Weltanschauung für das Einzelwesen alles aus. Zahlreich sind die Aussprüche des Alten Testaments, besonders der Propheten, daß der Segen Gottes auf Israel und allen seinen Unternehmungen ruhe, solange es treu bei seinem Bunde mit Jahwe bleibe, aber von ihm weiche, sobald es den Forderungen des Bundes nicht mehr nachkomme. Klar waren die Weisungen Samuels an Saul, der feindlichen Menschen nicht einen zu schonen, nicht Mann, nicht Frau und nicht Kind, und hart die Strafe gegen Saul für die Mißachtung dieser Weisung: er verlor das Königtum. Und wer wollte mir bestreiten, daß der Begriff: „Volk Gottes“ ein Kardinalbegriff des alten Testaments ist?

Was ist also, theologisch gesehen, die weltanschauliche Grundhaltung des Hitlerismus? Ausgesprochenes Aithebräertum! Ich weiß ganz genau, daß ich einen furchtbaren Satz niedergeschrieben habe, aber ich weiß, daß ich im Laufe der Artikelserie den Nachweis seiner Richtigkeit in ganz unumwiderleglicher Weise jedem Nationalsozialisten an die Hand geben kann!

Spricht nicht Hitler Seite 31 Absatz 4 seines Buches „Mein Kampf“ schon zum ersten Male von seiner Freude, „Angehöriger eines so begnadeten Volkes sein zu dürfen“, wie es das deutsche ist? Damit beansprucht er doch für Deutschland genau das, was Moses und die Propheten für Juda verkündigten!

Gebot nicht der biblische Jahwe seinem Volke die Ausrottung aller seiner Widersacher? Hitler hat tausendfach den heiligen Namen Gottes und sein Segen angerufen über den Nordterror, den er gegen die „Marxisten“ in deutsches Land gegen deutsche Brüder getragen hat! Den gleichsam bundesmäßigen Anspruch „des Volkes“ gegen seinen Gott auf dessen Kriegsdiensthilfe hat „der große Taktiker“ schon ganz zu Beginn seiner „Politischen Laufbahn“ auf Seite 715 seines Buches „Mein Kampf“ ausgeplaudert:

„Dann muß allerdings von der Fibel des Kindes an- gelangen bis zur letzten Zeitung, jedes Theater und jedes Kino, jede Plakatsäule und jede freie Bretterwand in den Diensten dieser einzigen großen Mission gesteckt werden, bis daß das Angestrebte unserer heutigen Vereinspatrioten: „Herr, mach' uns Iren“, sich in dem Gehirne des kleinsten Jungen verwandelt zur glühenden Bitte: „Allmächtiger Gott, segne herein unsere Waffen; sei so gerecht, wie du es immer warst; urteile jetzt, ob wir die Freiheit nun verdienen; Herr, segne unseren Kampf.“

In keinem Volke der Erde waren die wechselseitigen Beziehungen seiner Angehörigen strenger geregelt als im alten Hebräertum. Der erste Diktator, der unter Berufung auf göttlichen Befehl ein ganzes Volk zur Eroberung eines neuen Landes ausführte, war doch Moses! Viele Stellen der Chroniken und prophetischen Bücher des Alten Testaments könnte man glatt mit Worten des Hitlerismus übersehen. Man lese doch einmal E. L. O. Z. u. d. W. a. n. g. e. r. „Der jüdische Krieg“, ein allerdings im Hitlerreiche verpöntes Buch, weil es von einem Juden, dazu noch vielfach aus biblischen und historischen Quellen, geschrieben worden ist, um ein Vorbild für die innere Zerrissenheit, aber trotzdem vorgebeugelte Einheit des Volkes zu haben, wie Hitlerdeutschland sie uns heute bietet. Kein Tagesschriftsteller kann das Auslösen politischer Gegner in Hitlerien so schön schildern wie es dort aus den letzten Tagen von Jerusalem geschildert ist! Und abschließen will ich diese Betrachtungen mit einem Zitat aus den „Weisen von Zion“. (Der Verfasser weiß natürlich, daß die „Weisen von Zion“ eine Fälschung sind. Das hat freilich Hitler nicht gehindert, sie ernst zu nehmen. Red. der „D. F.“)

„Gott selbst hat uns die nötige Begabung verliehen, daß wir uns dieser großen Aufgabe gewachsen zeigen (33 III). ... Was der Staatsmann sagt, braucht nicht mit dem übereinzustimmen, was er tut (36 III). ... Sobald wir die Welt Herrschaft erlangt haben, werden wir keinen anderen Glauben dulden, als allein unseren Glauben an den eigenen Gott, mit dem wir verbunden sind als sein anerkanntes Volk, und durch den unser Schicksal mit dem Schicksale der ganzen Welt verbunden ist (49 V). ... Wir werden jeden unbarmherzig hinrichten lassen, der sich uns mit der Waffe in der Gewalt entgegenstellen wird (51 II). Unsere Regierung wird in der Person des künftigen Herrschers den Schein väterlicher Sorge um das Wohl und Wehe unserer Untertanen annehmen (56 II).“

Je mehr wir uns noch an Hand der laufenden reichsdeutschen Politik Hitlers mit dem Alten Testament beschäftigen werden, desto deutlicher werden wir erkennen müssen, daß Hitler allenthalben genau dasjenige tut, wonon er behauptet, daß er es mit seiner „Macht“ vermeiden wollte!

Die Tatsachen werden sich diesmal als der Heuchlerpropaganda der NSDAP überlegen erweisen, weil jeder- mann hören und sehen kann, wofür er nur will.

Judentum? Internationale Bande

Also sprach Streicher

Eine Probe aus der Zeitung des Julius Streicher „Der Stürmer“. Deutsches Wochenblatt zum Kampfe um die Wahrheit, erscheinend in Nürnberg, der Stadt des Hans Sachs und der Meisterlanger: „es ist kaum zu begreifen, daß es heute noch sogenannte Deutsche gibt, die sich um die Juden- bagage Sorgen machen. Ein „deutscher“ Jellachoff meint: es gibt doch auch brave Juden! Man muß eben schauen, was einer für ein Kerl ist! Man darf nicht die ganze Konfession in Bausch und Bogen verurteilen! Einem Menschen, der so spricht, dem hat man zunächst für die Phrase von der Konfession eine tüchtig in die Presse. Denn dieser Fürsprecher ist ein bewährter Lump. Er weiß sehr genau, daß die Juden

jüdischem Sekt und den Menüs aus feinen Gängen offenbar sehr wohl. Das Eintopfgericht interessiert sie hier nicht. In den Kurkisten erscheinen sie nicht. Einige Namen:

Oberpräsident v. Gallern, Staatsrat, Berlin; Oberpräsident Erich Koch, Staatsrat, Königsberg.

Koch steht nach der siegreichen Arbeitsschlacht in Dö- preußen noch ganz ermattet aus. Er steht unter kändiger Bewachung eines feudalen Nazioten, Herr v. Zobel aus Berlin.

Elena Dimitroff

Im Saargebiet verboten

Saarbrücken, 16. Jan. Die Regierungskommission hat eine angekündigte geschlossene Rundgebung der „Roten Hilfe“, auf der die Schwelger Dimitroffs über den Reichs- tagsbrandstiftungsprozess sprechen sollte, verboten, und zwar, wie der zukünftige Beamte erklärt haben soll, auf unmittelbare Veranlassung des Präsidenten der Regierungskommission.

Pariser Berichte

Pariser Straßenkalender

In Paris fanden große Ehrungen des in Le Bourget gelandeten Luftgeschwaders des Generals Vuillemin nach dem großen Afrika-Flug statt.

Die Gärten und Parks von Versailles und Trianon sind wegen der Durchmessung der Wege infolge der erheblichen Regenfälle auf mehrere Tage geschlossen.

Im Museum für Naturgeschichte im Jardin des Plantes, das ausgezeichnete Mineralogie, Botanik, Anthropologie usw. enthält, wurde das Museum des berühmten Tier-Bildhauers Pompon durch den Minister de Moncie eröffnet. Die hervorragenden Stücke des Künstlers wie der „Bär“, der „Hirsch“, der „Stier“, das „Nilpferd“ usw. sind zu sehen. Wir empfehlen einen Besuch unter Mitnahme der Kinder der deutschen Kolonie.

Der Staatsrat hat neuerdings den Pariser Autocar-Krieg entschieden. Die Autocar-Besitzer glaubten sich durch Bevorzugung der STCRP. (Société des Transports Communs de la Région Parisienne) benachteiligt. Vor zwei Jahren erreichten sie die Verurteilung der Stadt Paris zu dem berühmten 1 Franken Schadenersatz. Dann klagten sie gegen den Polizeipräfekten, um das Recht zu haben, an denselben Straßenecken wie die STCRP. zu stationieren. Aber der Staatsrat hat jetzt diese Klage endgültig in zweiter Instanz abgewiesen.

Im Stavisky-Fall werden im spottlustigen Paris viele Witze darauf gemacht, daß der Name auf „Wisky“ endet...

Es ist interessant, daß die Nouvelle Revue Française, die bedeutendste französische Zeitschrift, die im Vorjahre den mit später dem Goncourt-Preis gekrönten Roman „La condition humaine“ von Malreaux herausgebracht hat, am 1. Februar „Hommage à Gobineau“ ankündigt, zur Erinnerung an den „Altmeister“ der Rassenkunde.

„Der Balkan zwischen Hitler und Mussolini“

Im Pariser Deutschen Klub sprach Georges de Flörheim über die heutigen Ereignisse auf dem Balkan. In außerordentlich anschaulicher Weise schilderte der Redner die Balkanwirren und ihre Entwirrung, den Streit um Dalmatiens Küste, um Mazedonien und um das Albanien Land sowie schließlich die neue Annäherungspolitik auf dem Balkan, die sich gegen Hitler und Mussolini richtet.

Italien hat in Albanien neue Straßen und schöne Kasernen bauen lassen. 1,5 Milliarden Mark hat das gekostet. Aber dann kam für Mussolini etwas Unerwartetes: Die Faschisierung Deutschlands. Keine Stadt gibt es jetzt mehr auf dem Balkan ohne einen Hitler-Agenzien. Der Antisemitismus wird geschürt, selbst in Serbien. Zeitungen werden gegründet, Wochenschriften, wie in Deutschland vor 5 bis 6 Jahren. Bulgarien hat seine Nationalsozialistische Partei mit dem Hakenkreuz als Symbol. Rumänien „Eiserne Garde“ ist aufgezoogen wie die Hitlerpartei in Deutschland. Es ist auf dem Balkan heute wie vor einem Sturm.

Aber die Gegensätze zwischen den Balkanstaaten beginnen sich zu mindern, eine Bewegung von 50 Millionen Menschen entsteht zum Zusammenschluß gegen Hitler und Mussolini. Durch das Wiedererwachen der Stamhulsky-Partei in Bulgarien wurde der bulgarische König Boris, ein alter Serbengegner, gezwungen, nach Belgrad zu fahren. Jugoslawische Dichter, Kirchenfürsten, Schriftsteller und Vereine gehen nach Sofia, und bulgarische nach Belgrad. Das ist die erste große Wirkung, die Hitler auf dem Balkan erzielt hat.

Auch Albanien's König Ahmed Zogu ist von Italien abgerückt. Er schloß die von Mussolini gegründeten Schulen und entließ die italien-freundlichen Minister. Mussolini hat in Albanien verspielt wie in Bulgarien.

Eine Union der Balkanvölker zur Abwehr aller faschistischen Strömungen ist in Aussicht. Die Stärkung des Friedens auf dem Balkan wäre die Folge.

Lohnkürzung in Lille

Wie gemeldet wird, sollen die Löhne in verschiedenen Baumwoll-Spinnereien von Lille vom 1. Februar an um 6 Prozent für Männer, um 8 Prozent für Frauen gekürzt werden. Diese Absicht ist jetzt durch Anschlag bekannt gegeben worden. Die Gewerkschaften wenden sich seit längerem gegen diese Unternehmerpolitik.

Seine-Präfekt de Selves

Der französische Staatsmann de Selves, der im hohen Alter in seiner Wohnung in der Geheimratsstraße des quai d'Orsay verblieb, ist, war besonders aus seiner Tätigkeit im Marokkokonflikt bekannt, als Wilhelm II. mit dem „Panther“ nach Afrika sprang. Damals erhielt das „zweite Reich“ von Frankreich zur Kompensation für Marokko einen Teil der Kongosümpfe.

Für Paris spielte aber der Minister und Senator des Tarn-et-Garonne eine besondere Rolle als alter Präfekt. M. de Selves, der übrigens aus Toulouse stammte und ein alter Leutnant von 70 war, erhielt im Jahre 1896 die Seine-Präfektur und verwaltete sie bis zum Jahre 1911. In die Zeit seiner Herrschaft fielen die erheblichen Unruhen der Jahrhundertwende, n. a. die Streikämpfe um die Schlachthäuser von La Villette, die Ferrer-Unruhen nach der Erschießung des letzten spanischen Anarchisten und die Dreyfus-Affäre. 1909 erhielt das Pariser Rathaus eine nationale politische Mehrheit, die M. de Selves vermochte es als gewandter Diplomat, im Hinblick auf die aufgeregten Reden auszukommen. Er empfing auch den Präsidenten Krüger von Transvaal, den Wilhelm II. als stammverwandten „Ohm“ in germanischer Treue nicht ins Land lassen wollte. Ferner vollendete er den Bau der Métro und führte zahlreiche andere Verkehrsverbesserungen durch. Seit 1927, im Senat durch Oben Radikalsocialisten verdrängt, lebte er in der vornehmen Ecke an der Seine in Zurückgezogenheit, einer derer, die die große Latente gegen Deutschland unter „Onkel Eduard“ in Paris kommen sahen.

Tél. Trinité 43-13
Métro Pigalle

Deutsche Poliklinik

Paris, 62, Rue de la Rochefoucauld

a) Allgemeine Konsultationen mit 9 Spezialisten. b) Chirurgie c) Geburtshilfliche Klinik d) Zahnärztliches Kabinett
Innere Medizin, Augen, Ohren, Nase und Kehlkopfkrankheiten, Kröpfen, Diätetik, Elektrotherapie, Spezialbehandlung bei Blutharnstein, Geschlechtskrankheiten. Zweistöckiges Sanatoriumsgebäude. Vierstöckiges Gebäude, Zimmer mit 1 bis 4 Betten, 3 Aerze, 3 Heilbäder, 2 Operationssäle. Zahn- und Mundchirurgie, Gold- und Porzellanarbeiten, Kautschukarbeiten.

Ordination täglich von 9-12 und 2-5; Sonntags und Feiertags von 10-12 und 2-4 Uhr

Ein Tunnel unter dem Mont Blanc

Die Generalversammlung der Provinz Aosta behandelt gegenwärtig, wie aus Italien gemeldet wird, das Projekt eines Tunnels unter dem Mont Blanc. Ein solcher Tunnel, der das italienische Turin und das französische Chamoni direkt verbinden würde, wäre natürlich von außerordentlicher verkehrspolitischer und zugleich auch strategischer Bedeutung. Der Entwurf wird von maßgebender französischer Seite günstig im Interesse der Annäherung der Völker Europas aufgenommen.

Sarret vor dem Schafott

Nach Nachrichten aus Marseille ist die Revision von Sarret, dem Führer des „höllischen Trios“, der zusammen mit den bayerischen Schwestern Schmidt mehrere Versicherungsmorde in der Provence begangen hatte, verworfen worden. Während des Prozesses war angenommen worden, daß der finstere schweigende ehemalige Rechtsberater vor der Exekution der Strafe sprechen werde und vielleicht neue Verbrechen aufdecke, um die Arbeit der Guillotine hinauszuzögern.

Die beiden Schwestern verbüßen bereits, wie wir mitteilten, jede ihre zehnjährige Zuchthausstrafe.

Pariser Theaterbrief

Das Joos-Gastspiel. Eine Emigrantentruppe muß künstlerisch sein.

Die premierenfreien Wochen um Weihnachten und Neujahr haben dieses Mal zwei deutsche Veranstaltungen in den Vordergrund der Diskussion treten lassen: das berühmte Joos-Ballett, das sich das „Théâtre des Champs-Élysées“ für vierzehn Tage gemietet hatte und das „Gastspiel der Pariser Gruppe emigrierter Schauspieler“ im „Théâtre Albert I“, das Arnold Zweigs „Prozess von Tizza-Eszlar“ zu seinem Debüt in der französischen Hauptstadt gewählt hatte.

Es läßt sich leider nicht bestreiten, daß das Joos-Ballett dieses Mal in seinen materiellen Erwartungen erheblich enttäuscht worden ist, dagegen darf mit Genugtuung festgestellt werden, daß Joos sich im Pariser Bühnenleben einen dauernden Platz geschaffen hat, und daß sein Wirken in grundlegenden Auseinandersetzungen mit seiner Kunst durch Männer von der Bedeutung Jacques Copeaux sowie in verschiedenen Neuengagements im Rahmen anderweitiger Projekte einen bleibenden Niederschlag gefunden hat. Ob die Bestrebungen des Joos-Balletts allerdings für die Tanzkunst im allgemeinen als richtungweisend betrachtet werden dürfen oder ob hier mit hohem künstlerischem Ernst ein Irrweg verfolgt wird, wie die Verteidiger der Pariser Ballettkunst es teilweise behaupten, bedürfte einer sachverständigen Detailuntersuchung, die über den Rahmen dieses Briefes hinausgeht. Nicht ohne Belustigung darf allerdings das Faktum hier notiert werden, daß die gleichgeschaltete Presse von der berühmten Völkerbundspantomime „Der grüne Tisch“ jüngst Bilder mit anerkennender Beschriftung publiziert hat, indem sie deren Realisation jedoch nicht dem Deutschen Kurt Joos, sondern einem Newyorker Broadway-Theater in die Schuhe schob. Das mag natürlich einfach auf einer falschen Information beruhen, wie jüngst auch ein deutschsprachiges Organ in Paris uns den Dramatiker Henry René Lenormand als Hausdichter des „Grand-Guignol“ zu präsentieren suchte, obwohl noch keines seiner Werke an dieser Stätte der Unkunst je gegeben worden ist, doch darf man immerhin gespannt sein, in welcher Weise der mutige Joos bei seinen bevorstehenden Gastspielen in Deutschland aufgenommen werden wird, nachdem er es abgelehnt hat, sein Ensemble und seine Kunst den Erfordernissen des Arierparagrafen zu unterwerfen.

Was nun das „Gastspiel der Pariser Gruppe emigrierter Schauspieler“ betrifft, so muß, im Interesse dieser Gruppe selbst wie im Interesse des deutschen Kunstsehens vor dem Auslande gegen derartige Veranstaltungen nachdrücklicher Einspruch erhoben werden. Durch alle Rücksichten auf die materielle Notlage emigrierter deutscher Künstler und alle Empfindungen moralischer Solidarität, die mich mit ihnen verbinden, vermöchte ich mich niemals zur Milderung meiner

Ablehnung gegen unzulängliche Versuche dieser Art zu bestimmen. Wenn in Paris deutsches Theater gespielt werden soll, so müssen sich die Veranstalter derartiger Kundgebungen der schweren Verantwortung voll bewußt sein, die sie damit übernehmen. Diesen Sinn für Verantwortung habe ich in der Aufführung des „Prozesses von Tizza-Eszlar“ leider vermißt; unter den zahlreichen Darstellern, die gezeigt wurden, waren nur wenige, größeren Aufgaben überhaupt gewachsen; daß diese meist auch noch an falscher Stelle verwendet worden sind, beweist, daß Organisation und Regie die eigenen Kräfte nicht einmal zu verwenden wußten. Ob ein Theater deutscher Zunge in Paris zu einer ständigen Einrichtung zu werden vermag, ist eine Frage, über die Erfahrungen noch erst zu sammeln sind; die bisherigen Versuche in dieser Richtung lagen einmal vor der Hitlerzeit und waren auch durchweg nur auf kurze Dauer befristet. Wenn aber etwas Dauerndes und Vertretbares dieser Art geschaffen werden soll, so ist das nur möglich, wenn alle wertvollen Kräfte in verantwortungsfreudiger, selbstloser und zielbewußter Arbeit zusammengefaßt werden.

Hans-Adalbert v. Moltzahn.

BRIEFKASTEN

„Internationale Märchenzähler“. Was „Polittiken“, die große Kopenhagener Zeitung, von zwei in die Hände der Dichterin Wehenen Staatspolitiker gefallenen Heigern sich erzählen ließ, stimmt genau so wie die Berichte der „Deutschen Freiheit“, gegen die wir öfters Kreaturen pflichtgemäß ab und zu etwas Eintönigkeit versprühen mühen. Bis heute hat uns die Gestapo noch nicht in einem einzigen Falle wirklich widerlegen können.

„Guten. Wir sind sehr geschmeichelt, daß Sie uns auch für Bäderreife halten, aber Sie überschätzen uns. Das Rezept für Prebinger Salzbreißen kennen wir leider nicht. Wir würden es gern im schönen Freiburg holen, an das wir die angenehmen Erinnerungen haben, aber wir fürchten, die Staatspolizei betrachte die Ausfuhr dieses Rezepts als Vandalentat und hält uns in irgend einem der idyllischen Konzentrationslager fest. Da halten wir uns doch lieber an Saarbrücker Salzbreißen.

„Köln in der Schweiz. Sie schreiben uns: Ich fand in meinem geliebten Ort in diesem Jahre eine besonders angenehme Schneelage vor. In diesem Jahre kam jedoch eine gänzlich unerhoffte Niederschlagsmenge. Ich kaufte mir am Rüssel die „Deutsche Freiheit“, und nun hole ich Sie mit jedem Abend und lese Sie, während ich in der Dialekt geizig wird. Dazu ist mir die Zeit vergangen. Ich mache mir den Vorwurf, durch meine eigene Feimut wie im Traum gewandelt zu sein. Jetzt weiß ich, daß ich die Hölle für die Wirklichkeit genommen habe. Freilich, an jenem Tage, an dem ganz Köln von der Einrichtung der sechs Kommunisten sprach, ging mir eine Kinnung auf, daß die Gode Straße, in der man ruhig und angenehm Luftwandeln kann, nicht Köln ist. Keulich hörte ich, wie man andere Straßen im Kölner Volksmunde benennt. „Auf dem Brand“ — diese Straße heißt jetzt Göringstraße, „Am Hechtelum“ — das ist heute die Röhmstraße, und endlich „Kammer Bichel“ — die Wöbelsstraße. Aber Sie dürfen mir glauben, daß es mir schwer fällt, Ihnen diese Kölner Scherze zu erzählen. Wenn ich täglich lese, wie ich unsere braune Wozokratie in den Sitzungen der Kognoskologengesellschaft beweihräudern läßt, dann freige mit der „Hef auf.“ — Wir würden es bedauern, wenn wir Ihnen durch unsere bloße Existenz die Freude am unbeschwerten Winterport in diesem Jahre genommen haben sollten. Aber Sie haben dort einen Kugelfisch. Jeder Aufenthalt in einem freien Lande imprägniert gegen politische Denkfähigkeit und härzt den geistigen Widerstand.

„Herr. Sie sind der erste, der uns zu unförmigen Wagnis, einen Nazi-Emigranten zum Best kommen zu lassen, einige Seiten geschrieben hat. Sie als Jude und Vorkämpfer einer bedeutenden jüdischen Organisation sind der Auffassung, daß es notwendig sei, auch Menschen aus dem andern Lager anzuhören. Sie sehen zwar in den Betrachtungen jenes Autors viel Unfalschheit und Vermorrenheit. Auch darin möchten wir Ihnen zustimmen, mit einer Einschränkung freilich: Es sind die Eigenschaften der nationalsozialistischen Ideen selber, die hier zur Aufklärung anleiten. Unter ihnen stehen heute Millionen von Menschen. Ihnen, nicht uns zuliebe machen wir den Versuch einer Auseinandersetzung. Es geht nicht um die „Deutsche Freiheit“, sondern um die deutsche Freiheit und ihre Wiedereroberung.“

Für den Gesamteinhalt verantwortlich: Johann Pflü in Dabweiler; für Interate: Otto Rudu in Saarbrücken. Rotationsdruck und Verlag: Verlag der Volkshimme GmbH, Saarbrücken 2, Schützenstraße 3.

Dr. Spécialiste

40, rue de Rivoli - Métro: Châtelet
RADIKALE HEILUNG VON BLUT-, HAUT- und FRAUENKRANKHEITEN

Heilung von Krampfadern und offenen Beinwunden
Neueste Behandlungsmethoden
Elektrotherapie, Impulsverfahren, Terpasse, vone Einspritzungen

Blut- und Harn-Untersuchungen, Spezialkultur, Salvarsan, Wismut usw.

sprechstunden täglich von 10-12 und von 4-8 Uhr Sonntags von 9-12 Uhr
Konsultationen von 25 Fr. ab.

M a s s p r i c h t d e u t s c h

Aelteste

Deutsche Klinik

52, R. de Bondy, Paris

Tél. Bot. 29-69

Harn- Blut- und Haut-

krankheiten, Frauenleiden

Ultra-Violette Strahlen, Serotherapie, Diathermie, Höhenstrahlung etc

Einkauf und Auslieferung vom Versandaus:
**BRILLANTEN . GOLD
SILBERWAREN . UHREN**
Spezielle Gelegenheitsverkäufe
BETTER, 49, FAUBOURG MONTMARTRE
MAN SPRICHT DEUTSCH

Landwirt

Praktisch und theoretisch gründlich
erfahren, für Farm in Normandie
geeignet. Offerten unter C. M. 302
falschlicherweise an rue Buisson
gerichtet, bitte an Publicité Metil, Paris, 31 rue
Turbigo, unter Nr. 946 zu richten.

Inseratenannahme FÜR STRASBOURG

Librairie Populaire
2 RUE SEDILLOT 2

Beratungsstelle

(Französisches Unternehmen)

49, rue Pigalle, Paris 9.

vermittelt Beteiligungen, Associa-
tionen Gründung v. Gesellschaften,
betreibt sich mit allen Anwen-
dungen der Wirtschaftswissenschaften

LECONS DE FRANCAIS

monatlich von 40 Frs. an, nachweisbare
beste Erfolgs. Mlle BATAGNE O. I. P.
105, Bd. Magenta, Métro Gare du Nord

TAYLOR HOTEL

4 RUE TAYLOR, PARIS (10)
Türer Nord et Est Téléphone Botaris 17-60
Tägliche Frühstücke, Kaffee, Wein, Sie ge-
hen in die Preise ein.